image
not
available

Bayerische Sagen.

Von

H. F. Maßmann.

I.

Bayerische Sagen

mitgetheilt

und

geschichtlich beleuchtet

von

H. F. Massmann, Dr.
Professor an der Hohen Schule zu München.

Erstes Bändchen.

München, 1831.
Mich. Lindauer'sche Verlagsbuchhandlung und Hof-Buchdruckerey.

Sitt' und Sage,
Beyspiel alt —
Gold'ne Tage,
Da's noch galt,

Da noch lebten
Mähr' und Lied,
Wunder webten
In's Gemüth.

Sonnentage,
Heller Schein —
Zieh, o Sage,
Wieder ein!

Der

Untersberg

bey

Salzburg.

München 1831.

Mich. Lindauer'sche Verlagsbuchhandlung und Hof-
Buchdruckerey.

Wo sonst heil'ge Wälder —
Wechsel wunderbar! —
Seh' ich flache Felder,
Fenster spiegelklar.

Wo sonst Ströme schäumten,
Rieselt kaum die Spur,
Und wo Kaiser träumten,
Kriechen Schnecken nur.

Wo sonst Riesen Geister
Schritten über Höh'n,
Jetzt nur winzige Meister
Unter Gnomen steh'n.



Vorwort.

Es wird hiemit eine Reihe oberdeutscher Sagen eröffnet, die vorzugsweise bayerische genannt werden, und für deren zweytes Bändchen die Sagen von Karls des Großen Geburt, Autharis und Theodelinde, so wie von Herzog Adalger (oder Theodo), welche letztere so gut wie gar nicht gekannt ist, u. s. w. bestimmt sind.

Vom und am Untersberge bey Salzburg leben die wunderbaren Sagen, welche hier mitgetheilt werden, besonders bey Moosbauern, Jägersleuten, Wurzgräbern und Steinbrechern noch heute fort; obschon immer schwerer abzulauschen: denn das Volk ist vielfach scheu geworden, theils vor der Brillenbildung der vierrädrig Reisenden, theils aus andern Gründen. Es ist höchst bezeichnend, daß von der offenen Salzburger Seite die Sagen sich mehr und mehr zurückziehen, um Berchtesgaden dagegen frisch und wirksam fortleben. Alle vor frühern Jahren in Salzburg und Umgegend erschienenen Untersberg-Beschreibungen sind aber sehr selten geworden, und werden in Familien wie heilige Schätze aufbewahrt; auch nicht für große Münz weggegeben. Wurde doch die S. 22 genannte ältere Abschrift nicht mal in's Haus vertraut, und nur in der Behausung des Besitzers Abschrift zu nehmen erlaubt. Ist auch sogar die gedruckte Reise in den

Untersberg von Frater Felician (s. S. 22) in Salzburg selbst gar nicht mehr aufzutreiben. Um so angemessener war es wohl, die S. 42 bis 76 mitgetheilte Handschrift von 1529 vollständig abzudrucken. Gar leicht verlieren sich solche Urkunden aus dem Leben; gleichzeitig verstummen vor der Noth des Tages die Sagen. Aber dort sind diese noch geglaubt im Volke und erneuern sich ihm noch täglich. „Im Jahre 1814 blühte wirklich der Birnbaum auf dem Walserfelde bey Salzburg, der dürr bleiben sollte, bis der Kaiser (das ist ursprünglich Karl der Große, der Vater Deutschlands) wieder käme zur großen Rettungsschlacht, zu Sieg und besserer Zeit, auch für das verarmte vergessene Salzburg. In demselben Jahre ward Karls tausendjähriges Gedächtniß gefeyert, ein Jahr nach der Rettungsschlacht bey Leipzig. — „Noch heute setzt sich Keiner in jenes Baumes Schatten, so er des Mittags von der Feldarbeit ausruht. — „Noch heute erscheinen um Berchtesgaden kräftige Bueb'n, von Keinem gekannt, in eigenthümlicher Tracht, und verdingen sich auf die Sommerhut des Viehes; keiner fragt sie nach dem Namen, keiner weiß gegen den Winter, wohin sie gehen, woher sie mit dem Frühling kamen. — Im Jahre 1799 erzählte eine alte Frau, die in der Nähe des Marmorbruches auf dem Untersberge wohnte, dem Verfasser der „Reisen durch Salzburg," mit innigem Vergnügen, wie sie als ein kleines Mäd-

chen die schönen Wildfrauen, im weißen Gewande mit fliegenden Haaren auf den Firsten des Untersberges, selber oft gesehen und ihre schönen Lieder selber gehöret, indeß kleine Männer mit netzförmigen Häubchen unter dem weidenden Vieh umwandelten, und Riesen Abends aus dem Untersberg schritten und sich über die Häuser lehnten. [1]) „Ach — schloß die gute Mutter mit einem herzlichen Seufzer: nun hört und sieht man so etwas nicht mehr: ich glaube, die Welt ist jetzt zu sündhaft. [2])" Noch im Jahre 1807 berichtete ein Zoller und Pförtner vom Paß Lueg, dessen Eingang damals noch ganz überbaut und verschlossen war, an einen Pfarrherrn in der Nähe schriftlich, wie daß er plötzlich in der Nacht vor Lärmen erwacht sey und wie er zum Fenster hinuntergeschaut in den Paß Lueg, da hab' er gegen sein Haus eine unzählige Schaar kleiner Bergmännlein heranwogen sehen, die von ihm lärmend Oeffnung der Pforte und freyen Durchzug verlangt hätten. Wie er ihnen den aber verweigert, da er nicht öffnen dürfe, hätten sie tobend gegen die Pforte gedrängt, sie gesprengt und seyen hindurch gezogen. Er aber frage bey dem Herrn Pfarrer um Rath, ob er den Vorgang den obern Behörden melden solle oder verschweigen. Das ist Thatsache: die Namen könnten ohne Weiteres ge-

---

1) Siehe S. 62. und S. 66.

2) Vierthaler: Reisen durch Salzburg. Salzburg, bey Mayr. S. 33.

nannt werden. Eben so die Namen derer, welche noch in neuesten Zeiten die Domkirche zu Salzburg Nachts von 12 bis 1 Uhr erleuchtet gesehen, in der Stunde, da die Mönche vom Untersberge unter der Erde dahin ziehen zum mitternächtlichen Gottesdienste.

So bildethätig ist noch dieses kernige Bergvolk, so sagenreich dieses prächtige Hochgebirge, in dem eine frische Liederlust noch wiederhallt, während anderwärts Drehorgel für das Volk, Concert für das Nichtvolk Surrogat geworden ist.

Wir schließen dieses Vorwort, das noch viel Aehnliches, wie das oben mitgetheilte, aussagen könnte, mit der launigen Betrachtung des Brixener Volksbüchleins von 1782: „Viele Gelehrte „glauben nicht, daß es noch geheime Sachen gibt, „von denen sie sich nichts träumen laßen. Es ist „übrigens, was in diesem Büchlein enthalten ist, „kein Glaubensartikel, und steht Jedem, dem ohne„hin alles Glauben hart ankommt, frey, darüber „nach seiner Denkart zu urtheilen. — Wenn Du „aber, lieber Leser, dich zu einer Abwechselung mit „diesem Büchlein bedienen willst, glaube ich nicht „befürchten zu müßen, daß Deiner Seele oder Dei„nen Tugenden Schaden damit geschehen könne; „so wie leider Viele durch verderbliche sündhafte „Bücher an ihrer Seele und Seligkeit Schaden lei„den müßen."

München, am 10. Jänner 1831.

H. F. Maßmann, Dr. Prof.

I.

Untersuchung und Vergleichung.

Da, wo die Stadt der Städte Deutschlands, die prächtige Salzburg, die einst lange Zeiten mit Magdeburg um die geistliche Oberherrlichkeit rang, sich in der raschen Salzach spiegelt, steigen aus der Zinnenburg der Berge, welche wie Wall an Wall, wie Mann an Mann sich aufthürmen, drey Felswalme vor allen andern als Zeugen der ersten Schöpfungs- oder späterer Sturmtage in's ewige Himmelblau empor — der Watzmann, der Untersberg und der Staufen, welcher letztere durch seinen Namen schon an das hohe Kaisergeschlecht erinnert, dem Kaiser Friedrich (der Erste), der in den Untersberg gebannte, angehört. Der Watzmann, ein gut Theil höher als der Untersberg [1]), aber kahl und scheitelgrau, so daß kaum

1) Der Watzmann ist 9159′, der Untersberg 6798′ hoch nach der neuesten Cotta'sch. Karte vom bayer. Hochgebirge; nach Koch-Sternfeld Gesch. v. Berchtesgad. 1132′, u. Vierthalers Reise d. Salzburg S. 30 ist letzterer nach Salzburg zu 5516′, nach Berchtesgaden 6000′, der Hohenstaufen nach Humbold 5408′ hoch.

das Felsblümchen Edelweiß [1]), der Stolz und die Hutzierde der Sennerin, welcher sie ihr Geisbueb' erklimmt, auf seinem Gipfel noch vorkommt; dagegen der Untersberg frischbelebt fast bis oben, aber an seinem Fuße weithin von Einem Sumpfmoose [2]) umgeben, dasteht. Wie der Watzmann eine lebenerstorbene Kegelsäule der Vergangenheit in das junge Thalleben hinabstarrt, so leben und haften an ihm auch fast nur zwey Sagen: die eine, daß einst auf seiner höchsten Spitze ein Menschenpaar vor der Sindflut [3]) sich gerettet; die andere als von ihm selber, daß er einst ein grausamer wüthender König Watzmann gewesen, der mit Weib und Kindern endlich hier in Felsen verwandelt worden als ein verfluchter Mann. [4]) Dagegen der grünbewaldete Untersberg auch in seinem Inneren

---

1) Filago leontopodium. Mit ihm erscheint die Edelrauten (Senecio incanus) auf dem Hute der Alpenburschen, die ihren Mädchen gefallen wollen.

2) Moos ist auf bayrisch ein Moor, Mies dagegen, was schriftdeutsch Moos heißt. Siehe Schmeller's bayerisches Wörterbuch: Th. 2., S. 633.

3) Sintfluot, Sinvluot ursprünglich, eine ewige, langwährende Flut; erst seit dem 17ten Jahrhundert zur „Sündflut" gemacht. Siehe Grimm's deutsche Grammatik, Th. 2., S. 223 und 554.

4) Siehe die Sage im Anhange.

von der alten Geisterwelt der **Riesen** und **Bergmännlein** 1) bevölkert ist.

„Der **Untersberg**, der auch **Wunderberg** genannt wird, steht eine kleine deutsche Meile entfernt von der Hauptstadt **Salzburg** an dem grundlosen Moos, wo einst vor alten Zeiten die große Hauptstadt **Helfenburg** 2) gestanden seyn soll. Dieser Berg stehet auf drey Landesgränzen, als nämlich Salzburg, Berchtesgaden und Bayern; der mehrere Theil aber steht auf der Salzburgischen Gränze. Er **steht ganz frey** und hat 6 deutsche Meilen im Umkreise. Im Betreff seiner Höhe und scharfen Felsen wird er jedoch von mehreren anderen oft übertroffen. Doch ist zu bewundern und wohl zu merken seine **Fruchtbarkeit** an gut' und großer **Wal**-

1) Auch in der bestimmten Gestalt des **Berg-Mönches**, wie er in der nachfolgenden Sage von 1529 als Führer auftritt und auch im **Harze** hauset, auch als Meister Hämmerling. Siehe Grimm's deutsche Sagen: Berlin, 1816. Th. I., S. 35 und 158.

2) D. i. *Juvavia*, Juvavum, Jovavium, Ivarus (Salzach), das römische Salzburg. S. Koch-Sternfeld Salzburg unter den Römern. München, 1815. 8. „Es ist auch wirklich die alte Sage und Ueberlieferung, **Helfenburg** habe sich bis an **Untersberg** erstreckt; es sey **aber wegen der Sünd' und Laster versunken und das Moos daraus entstanden:** (Kleinmayer) Nachrichten vom

bung, Alpen, verschiedenen vornehmen Wurzen und Kräutern, an denen 3 bis 400 Gemse nebst viel anderem Wild und Federwildprät auf der Salzburgischen Gränze alleinig ihren sattsamen Unterhalt finden. Dieser Berg ist auch schätzbar an Minern und Erzen, [1]) indem öfters fremde Kunsterfahrene aus Welschland herbeykamen, diese geheim bearbeiteten, darneben sich aber der Bosheit gebrauchten, denen anliegenden Landesbewohnern aus Neid solche zu verblenden und zu verhehlen; ja sogar oft vor ihnen nicht einmal sicher sind, sofern sie sich ebenfalls solcher Wissenschaften und Kunsterfahrenheit würden findig machen wollen."

So beginnt das Brixener Volksbüchlein vom Untersberg, das im Jahre 1782 gedruckt worden ist. Franz Sartori in seinen „Naturwundern des österreichischen Kaiserthumes" [2]) erzählet dazu: „der Berg ist im Innern ganz ausgehöhlt, mit Palästen, Kirchen, Klöstern, Gärten, Gold- und Silberquellen versehen. Kleine Männlein bewahren die Schätze und wanderten sonst oft um Mitternacht

---

Zustand der Gegend und Stadt Juvavia. 1784. S. 35. §. 32.

1) Die Steinbrüche König Ludwig's, aus denen die Walhalla bey Regensburg erbaut wird, sind bekannt. Genauer beschreibt Vierthaler a. a. O. S. 27 — 42 den Untersberg.

2) Wien 1807. I., 7.

in die Stadt Salzburg, in der Domkirche daselbst Gottesdienst zu halten."

Nachts hört man in diesem Wunderberg Kriegsgetümmel und Schlachtgetön. Um eilf Uhr kommen die **Riesen** hervor, steigen zum Gipfel und schauen unverwandt gen Osten; wenn es Mitternacht schlägt, erlischt ihr vorausgehend Flammenlicht, die Riesen verschwinden und es kommen die **Zwerge**, die das Erz brechen. 1)

Diese gehören der ältesten Zeit unsers Volkslebens an, die an das Leben und Weben in Gestein und Baum, wie in Thier und Menschen glaubte und im Ablaufe der Geschichte die Strahlen- oder Bußgestalten der vaterländischen Erinnerung in diese nie vergänglichen Steindenkmale verpflanzte. In den **Donnersberg** (so gieng schon im Jahre 1125 die Sage 2) im Wormser-Gau) waren gebannt zur Buße

---

1) **Aloys Weißenbach**: Aigen. Beschreibung und Dichtung. Salzburg, 1817. S. 41.

2) **Konrad von Liechtenau** in s. Chronicon Urspergense (Augsb. 1515) erzählt z. Jahre 1117: „*Emicho* comes a militibus Friderici ducis occiditur" und z. Jahre 1123: „In *pago Wormaciensi* videbantur per aliquot dies non modica et *armata multitudo equitum euntium et redeuntium et quasi ad placitum colloquium* nunc hic nunc illic turbas facere; circa nonam vero horam *cuidam monti quo et exiisse videbantur se reddere.* Tandem

die zügellosen Schaaren des im Jahre 1117 erschlagenen Grafen **Emicho**, zögen nächtlich durch die Gefilde von Worms, der Erlösung wartend. So harret, zur Erlösung seines Volkes, **Karl der Große**, nach schöner Sage mitten im **Bayerlande** geboren, im Untersberge, wie Kaiser **Friedrich** der Rothbart, im **Kiffhäuser**-Berge in der Güldenen Au des Thüringer Landes, von dannen er wieder kommen wird zu besserer Zeit. Die Gestalten verjüngen und lösen sich ab. Auch in den **Untersgerg** zog, statt des Erzkaisers **Karl**, die spätere

---

quidam de incolis regionis illius non sine magno timore hujusmodi tam prodigiosae concioni crucis signaculo munitus appropinquat: mox quandam ex illis occurrentem sibi personam per nomen omnipotentis domini nostri manifestare caussam populi, qui sic appareritt, adjurat. Cui ille inter cetera, „*non sumus*, inquit, ut putatis, *fantasmata*, nec militum, ut vobis cernimur, turba, *sed animae militum interfectorum*; arma vero et habitus atque equi, quia nobis prius fuerant instrumenta peccandi, nunc nobis sunt materia tormenti et vere totum ignitum est quod in nobis cernitis, quamvis id vos corporalibus oculis discernere non possitis.“ In hujusmodi comitatu dicitur etiam *Emicho comes ante paucos annos occisus* apparuisse et *ab hac poena* orationibus et eleemosynis se posse redimi docuisse.

Heldengestalt Friedrichs ein, und, den Namen des ersten Karl zum fünften Mal erneuend, selbst der spätere Kaiser Karl der Fünfte. [1]) So lange nachbildend ist die Sage, wie sie, langlebig und nachhaltig, noch heute ihre Abendstrahlen in's Volksleben streift.

Kaiser Karl der Große, der im Dom zu Achen ruht, tritt bereits hundert fünfzig Jahre nach seinem Tode im Jahre 814, in das große Reich der Sage ein. So früh ist die Mähr von seinem Kreuzzuge nach Jerusalem gestaltenklar ausgebildet: wir hören die Oerter, wo er in Welschland vom Ufer stößt und wo er in Asien landet. [2]) Kaiser Friedrich der Erste, in Klein-Asien auf dem Kreuzzuge im Strome untergesunken, hauset nach dem Volksglauben Niederdeutschlands, wie hier im Un-

---

1) Das Brixener Volksbüchlein von 1782 und Frater Felizian's merkwürdige Reise zum Kaiser Karl im Untersberge, Salzburg, 1787. 8. (von Hübner: eine bischöfliche Satire) meinen Karl den Fünften. Im Vorbericht zu letzterm Buche heißt es: „Eine Meile von Salzburg liegt der Untersberg, in dessen Bauche, nach einer alten Sage, Kaiser Karl der Fünfte oder, wie Andere glauben, Friedrich von Hohenstaufen sich finden solle. Eben so kennt beyde Namen Vierthaler 1799 (a. a. O. S. 31).

2) Pertz Archiv. oder italienische Reise.

tersberge, dort im Kiffhäuser im Traume harrend, bis seine Zeit wieder kommen wird. So weilt Karl der Große gleichfalls im tiefen Brunnen der Nürnberger Burg, an welchem die alte Linde steht, die eine Kaiserinn pflanzte. Dahin soll er sich selbst verflucht haben.[1]) Bey Fürth, unweit Nürnberg, stehet noch heut mitten in grüner Wiese ein sonderbarer kahler Sandhügel, wo noch von Karl dem Großen erzählt wird. Im Jahre 1678 aber hat sich der Berg einem Nürnberger Kaufmann aufgethan, welcher Karln den Großen tief unten an einem Tische sitzen und schlafen gefunden, daß sein Bart sehr breit über den Tisch hingewachsen sey; sein Kriegsheer aber wurde abseits, wie im weiten Felde neben ihm gelagert vermerkt.[2]) So sitzet Kaiser Friedrich, der Verlorene, auch in einem Berge bey Kaiserslautern auf güldenem Stuhle mit großem Barte und um ihn viele Leute stehend. Eben so sitzt er nach allgemeiner Sage unter den Leuten, die am Harz wohnen,[3]) dort im Kiffhäuser, dahin er sich,

---

1) Melissantes: Orograph. Frankf. 1715, S. 533; Struve historisch-politisch. Archiv: I., S. 14; Grimm deutsche Sagen. Berlin, 1816. Th. I., S. 28.

2) Wie 1680 Prätorius in seiner Alectryomantia. Frankf. S. 66 mittheilt.

3) Georg Draud fürstliche Tischreden. Thl. I. (1614.). Schon 1590 sagt Fischart (Ausgabe seiner Gar-

gleichfalls, selbst verflucht habe,[1]) auf der Bank an einem runden steinenen Tisch, den Kopf in die Hand stützend, schlafend, hauptnickend und mit den Augen zwinkend. Dort sah ihn im Jahre 1669 (in welchem durch ein großes Erdbeben am 6. July der Untersberg bey Salzburg über hundert Zentner seines Gipfels abstürzte) ein Bauer aus dem Dorfe Reblingen bey Nordhausen, den ein kleines Männchen in den Berg geführt, unbeweglich sitzen. Der Bart aber ist ihm lang und groß gewachsen, durch den steinenen Tisch, dergestalt, daß er dreymal um die Rundung reichen muß, bis zu seinem Aufwachen: jetzt aber geht er erst zweymal darum. Vor dem jüngsten Tage wird er gewiß wieder aufwachen.[2]) Wann er aber hervorkommt, wird er seinen Schild hängen an einen dürren Baum, davon wird der Baum

---

gantua von 1600, Bl. 268 a): „Kaiser Friedrich, der in Asien ertrank, vñ dessen man noch zu Keyserslautern warten ist.“ — Fischart hat auch die Ausdrücke: „Auf dem Kaiser Friedrich stahn“ und „die ihrem Kaiser Friedrich zu Lieb keinen Wein „trinken.“ — Ob von ihm auch das Redniß stammt: „Um des Kaisers Bart streiten“??

1) Von 1680 kennt die Sage Prätorius a. a. O.

2) So 1680 Prätorius S. 69. Daraus Tenzel Monatliche Unterredungen, 1689. S. 719. Ebenso 1799 Vierthaler S. 31 aus unserer alten Handschrift.

grünen und eine bessere Zeit werden. Auf gleiche Weise heißt es vom Untersberge: „Auf dem Walserfelde steht ein dürrer Birnbaum, und werde einst, wenn die große Endschlacht des Kaisers dort ergehen wird, der Kurfürst von Bayern seinen Wappenschild daran hängen — und wird Niemand verstehen können, was dieses zu bedeuten habe." So erzählt schon die alte Handschrift vom Jahre 1529 und weiß das Volk um den Untersberg noch heute.

Einen Schäfer führte einst ein Zwerg in den Kiffhäuser Berg: da stand der Kaiser Friedrich auf und fragte: „Fliegen die Raben noch um den Berg?" Und auf die Bejahung des Schäfers rief er: „Nun muß ich noch hundert Jahre länger schlafen." [1])

Das hat Friedrich Rückert [2]) in unsern Tagen in gute Reime gebracht.

---

[1]) J. Agrikola's Sprüchwörter, 1530; Melissantes Orograph. unter Kyffhausen; Prätorius Weltbeschreibung: I., 306, 307; Georg Draud fürstliche Tischreden Th. I. (1614); Grimm, deutsche Sagen: I., 29; Karl Ludloff Thüringische Sagen und Volksmährchen. Nebst einer Abbildung des Kyffhäusers. Ilmenau, Voigt, 1822. 8. (Es gibt auch ein Panorama auf dem Kyffhäuser gezeichnet von W. G. Bleichroth. gr. Fol. ausgemahlt. Weimar, Industrie-Compt. 1 fl. 24 kr.)

[2]) Kranz der Zeit. Bd. II. (Stuttg. 1817. S. 270—271.)

Der alte Barbarossa.

Fr. Rückert. J. Gersbach.

Der al = te Bar = ba = ros = sa, der Kai = ser

Frie = de = rich im un = ter = ird' schen Schlos =

se hält er ver = zau = bert sich.

Der alte Barbarossa,
Der Kaiser Friederich,
Im unterird'schen Schlosse
Hält er verzaubert sich.

Er ist niemals gestorben,
Er lebt darin noch jetzt;
Er hat im Schloß verborgen
Zum Schlaf sich hingesetzt.

Er hat hinabgenommen
Des Reiches Herrlichkeit
Und wird einst wieder kommen
Mit ihr, zu seiner Zeit.

Der Stuhl ist elfenbeinern,
Darauf der Kaiser sitzt.
Der Tisch ist marmelsteinern,
Worauf sein Haupt er stützt.

Sein Bart ist nicht von Flachse,
Er ist von Feuersglut,
Ist durch den Tisch gewachsen,
Worauf sein Kinn ausruht.

Er nickt als wie im Traume,
Sein Aug' halboffen zwinkt;
Und je nach langem Raume
Er einem Knaben winkt.

Er spricht im Schlaf zum Knaben:
„Geh' hin vor's Schloß, o Zwerg;
Und sieh, ob noch die Raben
Herfliegen um den Berg.

Und wenn die alten Raben
Noch fliegen immerdar,
So muß ich auch noch schlafen
Verzaubert hundert Jahr."

Als aber im Winter 1812—13 alle Raben der Welt auf Rußlands Eis- und Leichenfeldern sich sammelten, hat ein anderer Dichter (F. G. Wetzel) von des Kaisers Wiederkunft also gesungen [1]):

Es steht ein Spielmann vor der Thür:
Ruft ihn herein zum Feste! —
Er tritt wohl in den Saal herfür
Und grüßt die muntern Gäste.
„Kennt ihr das Lied vom Rothbart nicht?"
Spricht er mit ernstem Angesicht:
„Das Lied will ich euch singen!"

„Der Kaiser kam an einen Fluß
Im heil'gen Krieg gezogen.
Sein Heer wagt nicht hinein den Fuß,
Er stürzt sich in die Wogen:
Da sank er in der Rüstung schwer —
Es fährt ein Schiff den Leichnam her
Zum Land der Väter über.

---

1) Schriftproben, 2 Bände. Bamberg.

„Und wie der Sarg, darin er ruht,
Berührt den deutschen Boden,
Bewegt sich drinnen neue Glut
Und frischer Lebensodem:
Der Träger Schaar erschrocken flieht
Und als man nach dem Sarge sieht,
Der Leichnam ist verschwunden.

„Auf einem Berg, wie Sage seit,
In Thüring's güld'nen Auen,
Da ist des Kaisers Herrlichkeit
In einer Kluft zu schauen.
Sein Bart durchwuchs den steinern Tisch,
Sein Angesicht ist roth und frisch,
Das Aug' im Traum verschlossen.

„Und nun vernehmt ein theures Wort,
Bewahrt's im Herzensgrunde!
Ein grauer Spielmann hört' es dort
Aus Kaisers eig'nem Munde:
Wann siebenhundert Jahr vorbey,
Dann lassen mich die Geister frey
Mein Volk auf's Neu' zu grüßen.

„Als Spielmann zieh' ich dann umher,
Mich soll kein Aug' entdecken;
Ich singe manche gute Mär
Den alten Geist zu wecken;
Durch Liebeskraft und Gotteshand
Erbau' ich neu das Vaterland,
Eine Burg auf ew'ge Zeiten.

„Und wenn das edle Werk vollbracht
Nimm dann den Lebensmüden,
O Erd', in deine kühle Nacht
Und gieb ihm endlich Frieden!
Doch meinem Volk dann gieb mein Schwert,
Im heil'gen Kriege wohl bewährt,
Zu neuen heil'gen Kriegen!

„Der Spielmann hebt den Römer auf
Und reicht ihn allen Gästen:
„Nehmt hin, das ist mein Geist — wohlauf
Und denket mein im Besten!"
Und Alle seh'n, indem er spricht,
Verwandelt leuchten sein Gesicht —
Und flugs war er von hinnen."

Die Stellen, wo einst Glückliche in die Wunderberge gedrungen, können nicht wieder gefunden werden.

„Im Jahre 1753 gieng Paul Mayr, beym Hofwirth zu St. Zeno im Dienst stehend, auf den nahen Untersberg und als er unweit des Brunnenthales des Berges fast die halbe Höhe erreicht hatte, kam er zu einer Steinklippe, worunter ein Häuflein Goldsand lag. Aus Fürwitz nahm er diesen mit sich, und füllte alle seine Taschen damit an. Mit Freuden wollte er nach Hause gehen, als bald ein fremder Mann vor seinem Angesichte stand, und zum Paul Mayr sprach: Was tragest du da? Vor Furcht

und Schrecken blieb Mayr stumm vor ihm stehen. Der Fremde ergriff ihn und leerte ihm alle seine Taschen aus und gab ihm anbey diese Worte: „Jetzt gehe nimmer den alten Weg zurück, sondern einen andern und so fern du dich hier wieder wirst sehen lassen, wirst du nicht mehr lebendig davon kommen.“ Den guten Dienstknecht reizte und freute das Gold, und beschloß daher, diesen Goldsand noch ein andermal zu besuchen. Er nahm einen gut bewaffneten Kameraden mit sich. Es war aber Alles umsonst: dieser Ort ließ sich nimmermehr finden.[1])

Besser gieng es dem Hirten auf dem Kiffhäuser, der auf dem Berge Schafe hütete und vom Kaiser Friedrich gehört hatte. Da fieng er auf seiner Sackpfeife an zu pfeifen und als er meinte, er habe ein gutes Hofrecht gemacht, rief er überlaut „Kaiser Friedrich, das sey dir geschenkt!“ Da soll sich der Kaiser hervorgethan, dem Schäfer offenbaret und zu ihm gesprochen haben: „Gott grüß dich, Männlein! wem zu Ehren hast du gepfiffen?“ „Dem Kaiser Friedrich,“ antwortete der Schäfer. Der Kaiser sprach weiter: „Hast du das gethan, so komm mit mir: er soll dir darum lohnen.“ Der Hirt sagte: „Ich darf nicht von den Schafen gehen.“ Der Kaiser aber antwortete: „Folge mir nach, den Schafen soll kein Schaden geschehen.“ Der

---

[1]) Brixner Volksbuch 1782. S. 6—7.

Hirt folgte ihm und der Kaiser Friedrich nahm ihn bey der Hand und führte ihn nicht weit von den Schafen zu einem Loch in den Berg hinein. Sie kamen zu einer eisernen Thür, die alsbald aufgieng; nun zeigte sich ein schöner großer Saal, darin waren viele Herren und tapfere Diener, die ihm Ehre erzeigten. Nachfolgends erwies sich der Kaiser auch freundlich gegen ihn und fragte, was er für einen Lohn begehre, daß er ihm gepfiffen? [1]) Der Hirt antwortete: „keinen." Da sprach aber der Kaiser: „Geh hin und nimm von einem güldenen Handfaß den einen Fuß zum Lohn." Das that der Schäfer, wie ihm befohlen ward und wollte darauf von dannen scheiden, da zeigte ihm der Kaiser noch viel seltsame Waffen, Harnische, Schwerter und Büchsen und sprach, er sollte den Leuten sagen, daß er mit diesen Waffen das heilige Grab gewinnen werde. Hierauf ließ er den Hirt wieder hinaus gebieten; der nahm den Fuß mit, brachte ihn den andern Tag zu einem Goldschmid, der ihn für ächtes Gold erkannte und ihm abkaufte. [2])

In dem Jahre 1553 gieng von Salzburg eine Kräutelbrockerinn auf den Untersberg. Als sie eine Zeit lang auf demselben herumgieng, kam sie

---

1) Man sagt noch: „Ich will dir was pfeifen" d. h. aber, was Andres thun.

2) Georg Draud fürstliche Tischreden Th. I.

zu einer Steinwand. Allda lagen Brocken, grau und schwarz als wie die Kohlen. Sie nahm von diesen etliche zu ihr, und da sie nach Hause gekommen war, merkte sie, daß in solchen klares Gold vermischt war. Sie gieng alsobald wiederum hinauf auf den Berg, um Mehreres dergleichen zu ihr zu nehmen: konnte aber alles Suchens ungeachtet den Ort nicht mehr finden. Es ist das sehr wunderlich (setzt das Brixner Volksbüchlein hinzu) und weiß Niemand zu behaupten, ob es wohl einer Verblendung jener fremden Männer [1]) zuzuschreiben sey, oder zu Ausfindigmachung dieses Wunderberges ein reines Gewissen oder besonderes Glück erforderlich ist. [2])

Die nachfolgende ausführliche Erzählung vom Untersberge stammt aus einer Handschrift des siebenzehnten Jahrhunderts, wie Rechtschreibung, Schriftzüge und dazu gegebene Bilder kennzeichnen, auf denen die bürgerlichen Gestalten zum Theil mit Kleidern aus Ludwigs des 15 — 16ten Zeit angethan sind, die später [3]) zu den Bauern des Landes

---

1) Siehe oben S. 4, Zeile 10.

2) Brixner Büchlein, S. 7.

3) Wie in London jetzt Kleider, die erst Lord's als neueste Mode getragen, allmählig auf dem Leihwege bis zum Essekehrer hinabwandern. Oder, wie die reichen Bauern der Langen-Börde an der Elbe jetzt ihren Töchtern Claviere und Franzosen halten sollen.

hinabwanderten, unter denen sie streckenweise im Gebirge noch leben. Die Bauern jener Bilder haben noch bessere Tracht. [1])

Der Text jener Abschrift aber bezieht sich selbst auf das Jahr 1529, in welchem die wunderbare Einfahrt in den Untersberg ergangen seyn soll. Erst nach 35 Jahren sey die Aufzeichnung des Erlebten, nach dem Befehle des Bergmönches mitgetheilt worden, also mit dem Jahre 1564. Der es erlebte, Lazarus Aizner von Reichenhall, hinterließ die Handschrift seinem ehelichen Sohne, „der ist im 1579ten Jahre ein angesessener Bauersmann Namens Johann Aizner gewesen. Die Weissagungen des Bergmönches oder der Geschriften aus dem

---

1) Die Handschrift ist nicht arm an eigenthümlich bayerischen Ausdrücken (der Grant oder Grander, die Klamm, die Burd, Laibl, Pfinztag; jenten ꝛc.), welche am gehörigen Orte aus Schmeller's trefflichem Bayerischen Wörterbuche nachgewiesen werden. Sie kennzeichnet sich auch noch in der Rechtschreibung, z. B. a) Bueb, Buech, Schuech, zue, suechen, Huet, Muet, Mueßhaus, barfueß, trüeb, flüeßen; b) sach ich, hochen Thron, ansechlich, nachend bey; c) nimb, umb, sambt, Ambt; kombt, Klammb; Armb, Bäumb, heimb; d) wider, nider, ligt; e) vill, woll, Hölle (Höhle), musikälisch, bett (bete), disse; f) gemain, Stain; g) hülzen Schuech, hernacher, Gastgeb, gang; h) Untersperg u. s. w.

Untersberge nennen die Jahre 1754, 1765, selbst 1796 und „1820 oder etwas mehr.“

Wie die Sagen um den Untersberg immer neu aufleben und sich immer neu bezeugen, selbst auch jetzt noch ab und zu, so läuft auch seit frühen Zeiten diese Beschreibung abschriftlich und wörtlich im Salzburger Lande, insbesondere in Reichenhall, Berchtesgaden und den in unserer Erzählung genannten Dertern, welche alle nahe beysammen liegen (Berghaim, St. Zeno, Groß Gmain, Feldkirchen, Marglaun (Maxlon), Glas, Glaneck, Anit, Nieder-Alm, Gredich, Gnedig u. s. w. [1]) und sonst im bayerischen Hochgebirge um, und ist auch zum Theil gedruckt worden im Jahre 1782 zu Brixen unter dem Titel: „Sagen der Vorzeit, oder ausführliche Beschreibung von dem berühmten Salzburgischen Untersberg oder Wundersberg.“ (8°). Der Lazarus Aizner (der auch sonst Aigner heißt) wird in diesem Volksbüchelchen sammt seinem Sohne Johann stets (auf dem Titel und im Texte) Gitschner, „frommer Bauersmann aus der Pfarrey Berghaim“ bey Salzburg genannt, und wird daselbst hier nicht unmittelbar redend eingeführt, das Ganze ist nur Auszug und mannichfach umgestellt, und — durch spätere Bildersprache, besonders in der Prophezeyung, wenn schon nicht verschlechtert, doch immer entstellt und seiner Zeit

---

1) Siehe hierüber die Vorrede.

entrückt.[1]) Diese Entrückung ist auch äußerlich durch die Schlußänderung jener Jahreszahl 1579 in 1765 vorgenommen, wodurch wohl den in der Prophezeyung vorkommenden Jahren 1754 und 1765, so wie dem Druck = und Verkaufsjahr auf dem Titel (1782) nur näher gerückt werden sollte; dabey aber hat man die innern und Zeitwidersprüche nicht bedacht, da doch im Eingange die Zahl 1529 beybehalten wurde, und jene Jahre der Prophezeyung (1754 und 1765) doch bereits vorüber waren, also leicht Prüfungs=Maßstab angelegt werden konnte. Jenes Jahr 1765, in welchem Lazarus „Gitschner" doch erst 65 Jahre alt seyn sollte (nach S. 40), konnte aber (statt 1579 oder 1564, 1565) um so eher untergeschoben werden, als das Brixener Volksbüchlein zu den ältern Zeugnissen der ursprünglichen Handschrift, die sich zunächst nur von 1529 bis 1579 ergänzen mochte, auch neuere aus den namentlichen Jahren 1645 (S. 8) und 1694 (S. 13), ja 1738 (S. 20) und selbst 1753 (S. 6) beybringt; wie denn auch die neueste Reise in den Untersberg[2]) noch vom Jahre 1787 stammt.

---

1) S. 39. „Die Magd wird ihre Frau im Putz weit übertreffen. — Und da man 1800 wird schreiben, wird die deutsche Treu und Redlichkeit beinahe vollends begraben seyn." u. s. w.

2) Vom Frater Felizian, der wirklich damals als Klosterbruder lebte. Das Buch ist eine Satyre, wie

Vor uns liegt eine zweite Abschrift jener alten Handschrift, kürzer als die bisher besprochene, aber im Wesentlichen wörtlich. In dieser heißt der Erleber und Niederschreiber, wie im Brixener Volksbüchlein Lazarus (oder Lazerer) Gitschner. Diese letztere Handschrift schließt mit der Bemerkung: „Lazerer lebte noch lange und zwar bis zum Jahre 1554; führte ein stilles eingezogenes Leben

schon S. 7 bemerkt wurde. — Ein anderes Buch von 1799 (Salzburg bey Oberer, 8°, 104 S.) heißt „Der Kinderfresser im Untersberg, oder Marie von Wartenfels," Schauspiel von Adolph Anton. Ein Ritter Otto von Gutrath, überwunden vom Ritter von Glaneck, floh mit seiner Tochter zu einem seiner Untersassen. Von diesem verrathen an Glaneck, aber im Scheinschlaf alles mit anhörend, stand Gutrath mitternachts leise auf, nahm sein Kind auf den Arm, warf einen Feuerbrand in's Stroh, und die Hütte mit den Schlafenden verbrannte. Das Kind ward geborgen. Otto eilte nach Rom, Vergebung für seine rasche That zu erflehen, die zwölf Menschen das Leben raubte. Dort wurde ihm auferlegt, drey Jahre in Palästina zu kämpfen, darnach zwölf Jahre unbekannt in einer Höle zu wohnen und zwölf Kinder zu erziehen. Diese mußte er sich rauben und da er sie nicht wieder an's Tageslicht bringen durfte, so ward er Kinderfresser geheißen und gefürchtet. — Dies der Anknüpfungsfaden jenes Schauspiels.

und nach seinem Tode wurde diese Urkunde, auf Pergament geschrieben, zur Verwunderung aller Anwesenden gefunden. Copien befinden sich nur noch in den Händen weniger Privaten und wird als eine Antiquität von Kennern hochgeschätzt." [1]) — Die hier angegebene Jahreszahl 1554 paßt um so mehr zu der Angabe unserer größern Handschrift, daß Kaiser Karl der Fünfte noch nicht verschieden sey, wie wir gleich näher sehen werden, obschon obige

---

1) Der Anfang dieser Beschreibung sey hier für Liebhaber, die ihr begegnen, hergesetzt: „In den Zeiten des Aberglaubens, damals, als die Aufklärung noch in der Wiege lag, beschäftigten Felsen, Raubschlösser, Grotten und Berge vorzüglich die Phantasie des gemeinen Mannes, und solche Naturwunder mußten nicht selten dem Aberglauben und der Albernheit reichlichen Stoff zum Zeitvertreib leihen. Dies war auch der Fall mit unserm heimatlichen Untersberg. Noch jetzt ist nicht ganz der Wahn erloschen, daß in selbem Geister hausten und Unholde ihr Wesen trieben. Hier und da hört man noch manchesmal unter dem gemeinen Volke sich folgendes Mährchen erzählen: „Ich Lazarus (Lazerer) Gitschner, Schreiber von Reichenhall, gieng mit dem Stadtpfarrer Martin, Stadtschreiber, Pfleger und noch einem Bürger von Reichenhall gegen den Untersberg spazieren u. s. w." Die eigenthümlichen Abweichungen dieser Recension sind unter dem alten Texte mitgetheilt worden.

kleinere Handschrift Karln den Großen namhaft macht. — Hier sey beygebracht, daß auch Vierthaler in seinen Reisen durch Salzburg im Jahre 1799 (S. 32) die größere Handschrift schon kannte, aber den Aitschner oder Gitschner — Lazarus Geuer schreibt; mit folgendem auch in unserer Abschrift, obschon meist weggerissenen, doch noch ergänzlichen Titel: „Ausführliche Beschreibung von dem weltberühmten Wundersperg und wahrhafte Geschichten, so sich im Jahre 1522 begeben und zugetragen haben." [1]) Auch dieses Jahr 1522 (statt 1529) fügt sich ganz gut zu allen Zeitverhältnissen, die wir nach unsrer Handschrift hier festhalten und nun weiter geltend machen.

Daß diese hier zu Grunde gelegte größere Handschrift, und die in ihr erzählte Begebenheit in den Anfang des 16ten Jahrhunderts und nicht vor 1519, noch nach 1559 falle, geht aus ihr selbst auf das Bestimmteste hervor. Sie sagt aus, daß Lazarus Aizner im Jahre 1529 am Geburtstage Mariä als an einem Mittwoche zum Untersberge

---

1) Da heißt der Anfang: „Anno Domini, im Jahre 1522 bin ich Lazarus Geuer gewest zu Reichenhall in Diensten bey dem Herrn Stattschreiber, da hat sich begeben, daß unser fünff, als nemlich mein herr Stattschreiber, der herr Stattpfarrer, der herr Pflöger und sonsten ein burger von Reichenhall, unser fünff auf den untersperg spatzieren gangen u. s. w."

gegangen sey. Der 8te September war im Jahre 1529 wirklich ein Mittewoch.[1]) Sie nennt ferner unter den im Untersberg Hausenden auch den Herzog Albrecht von Bayern, welcher (der Vierte des Namens) im Jahre 1508 starb,[2]) und den Erzbischof Leonhard von Keutschach, der 1495 zum Erzbischofe von Salzburg erwählt wurde und im Jahre 1519 starb; wie eine „Cronica des Hochberumbten Stiffts zu Saltzburg wie vil Bischoff sind gewesen vnd geregirt haben, (4⁰. 1522.) mit ihm schließend erzählt, daß er zuerst Probst zu Oberndorf in Kärnten bey Volkenmark gewesen, ward dann Domprobst zu Salzburg und endlich Erzbischof. Er hob die Domprobstey aus ihren Schulden und versah sie mit Silbergeschirr und Hausrath wohl.

„Bemelter bischof Leonhart hat im dritten iar seines regimentz all Juden mit den by armen lewt im

1) Siehe Ant. Pilgram Calendarium chronologicum medii potissimum aevi. Wien, 1781. 4. S. 73: Jahr 1529 und 1535. — Auch die kleinere Handschrift sagt ganz eben so: Dies Falles geschah an einem Frauentage im Herbste und zwar von Mittwoch auf den Donnerstag.

2) Albrecht der Dritte (von 1447—1460), noch weniger Albrecht der Fünfte, welcher erst 1550 zur Herrschaft kam, können nicht gemeint seyn.

laut mit wucher fast vberladen vnd beschwert gewessen sein, auß aigner bewegung außtriben lassen, auß den statten Saltzburg Helle in vnd auß gantzen Saltzburger gebiet, vnd gesetzt das hinfür mymermer gestat werde Juden oder ander wucher darin aufzunemen noch zu enthalten, das im doch inn seiner kamer jerlichen zu nachtail komen ist." Er brachte dem Stift Salzburg auch große, durch vergangene Kriegsläufe entzogene Güter zurück, löste vom König Maximilian Gmündt ab und baute, als es abbrannte, das Schloß wieder; kaufte Dornbach an Salzburg, kaufte und löste noch manche Orte ein, baute des Stiftes Schlösser und Festen in Oesterreich, Steyr und Kärnten wieder auf u. s. w., „hat besonder naygung gehabt die weg in des stiffts lande allenthalben zu machen vnd zu pessern. Darauff vil vnd große außgab beschechen ist. Vnd sonderlich hat er an dem geschloß Saltzburg volbracht die hohen lustigen vnd mercklichen gepäw darauf vber xvj. tausent. iij. hundert Renisch gulden gangen sein, wie dann dytz mals gezirt vnd wol ansehenlich ist, mit sambt dem staingraben vnd zweyn Cappellen, die er in aigner person geweicht hat." Er hat auch gemünzt und zahlte manche Geldschuld, die vermeint war, „dermassen das zu den zeytten seines regimentz der stifft landt vnd lewte in güettem frydt gewessen, vnd wenig abgesageter veint gehabt haben."

Er schmückte auch die Salzburger Kirchen reichlich. „Item bemelter Erzbischoff Leonhart hat am Pfintztag nach Vincenti den Rat zu Saltzburg gen hoff geladen, vnnd als sy komen, hat er sy nemlich ir aylff, der zwelfftist zu Wienn gewessen. Ee sy gessen haben sindt sy gefangen worden, vnd auß dem Schloß Salzburg gefüert da selbs auf ainen Schlitten gepunden, vnd vber den Thauren gen Ratstatt, vnd mit acht burgern auß

der gemain, sampt den Züchtiger gefürt, zu lest wider auß gelassen, Vnd hindann genomen all jr stätlich Freyhayt auffgehebt, vnd ir Brieff daruber lauttendt abthon vnnd zerrischen, vnd ynen ainen Richtter vnd zwen Burgermaister zu regieren gesetzt. Actum vt supra Anno vndecimo. rc.

„Diser offtgemelter Leonhart Ertzbischoff ist gestorbenn nach der gepurt Christi als man zallet xv. hundert vnd inn dem xix. jar. Am Erichtag nach sandt Erasmus tag.

Bedeutende Zeitgenossen, die einander auch vielfach berührten im Leben! Leonhard, der rastlose Bereicherer des Bisthums, unter dem die Salzburgische Bürgerschaft seufzte;[1]) Albrecht, der billig und kräftig herrschende Neubeleber Bayerns, in vielbewegter Zeit, jünglingsrasch, mannesernst, greisesklug, strenger Reiniger der Klöster, Salzburg gegen Türkenschwärme schützend, mit dem Kaiser Friedrich, wie mit seinen eignen Brüdern zwistend, in die Reichsacht verfallen, immer unverzagt, versöhnt mit dem Kaiser, seinem Bayern lebend, das er untheilbar erklärte.[2]) — —

1) Als hart, goldsüchtig, verschwenderisch schildert das Verfahren Leonhard's v. Keutschach, auch Zschocke in der Bayerischen Geschichte B. 3, S. 35 rc. — Die Bürger empörten sich wider ihn, so daß er die gefangenen Rathsherren frey geben mußte, deren mehrere aber, zu dem vermeinten Feste mitten im Winter leicht gekleidet, doch vor Frost und Schreck starben.

2) Buchner's Bayerische Geschichten Th. 2, S. 421 — 534.

Daß bald Kaiser Friedrich, bald Kaiser Karl als im Untersberge weilend genannt wurde, haben wir bereits oben gesehen. Schon die ältere Sage schwankt, selbst auch darin, welcher Friedrich, welcher Karl dort hause. Schon 1689 heißt es [1]) von Kaiser Friedrich (auf dem Kiffhäuser) „Niemand aber kann gewiß sagen, welcher;" eben so heißt es 1787 [2]) beym Untersberg „Friedrich von Hohenstaufen (der erste oder zweyte ist unbekannt)."

Eben so frägt sich's, ob Karl der Große oder Karl der Fünfte gemeint sey.

Der Herausgeber der Felizianischen Reise in den Untersberg (Elisäus) [3]) sagt 1787 „Eine Meile von Salzburg liegt der Untersberg, in dessen Bauche, nach einer alten Sage sich Kaiser Karl der 5te oder wie Andere glaubten, Friedrich v. Hohenstaufen sich befinden solle"; fügt aber hinzu, „ich glaube nun gewiß, daß es der große Karl ist, [4]) der sich beson=

1) In Tenzel's Monatlichen Unterredungen S. 719.

2) Frater Felizian's Reise, Vorbericht.

3) Und fast wörtlich eben so 1799 Vierthaler: Reisen durch Salzburg, S. 31: „Die alten Männer des Untersberges haben eine monarchische Verfassung. Kaiser Karl V. oder wie andere wollen, ein Kaiser Friedrich ist ihr Beherrscher."

4) Von diesem sagt er auf Seite 96, gleichmäßig wie von Friedrich (oben S. 9.) „zweimal umschlang der Bart den Tisch ganz und das

ders zu heiligen Zeiten, um Mitternacht in der Domkirche zu Salzburg einfindet und mit seinem Hofgesinde oder aber mit den Mönchen von St. Justus die Mette singt und hierauf dem Hochamte beiwohnt, das entweder sein Hofpfarrer oder der Prior von St. Justus, oder wohl gar ein großer Kirchenprälat celebrirt, der zugleich mit ihm in den Untersberg verwünscht worden ist."

Alle angeführten Züge kehren in unsrer Handschrift wieder, eben so im Brixener Auszuge von 1782, in welchem Kaiser Karl die Stelle des Friedrichs unsrer ältern Handschrift vertritt,[1]) wie die

dritte Mal reichte er noch eine Seite des Viereckes aus." Siehe auch S. 39. 40.

[1]) Während Koch-Sternfeld (in der Geschichte von Berchtesgaden I, 75) den Kaiser Friedrich nennt. Seine Darstellung der Sage stimmt ganz mit unsrer Handschrift: „Die Marmorgewölbe (des Untersberges) umschließen den gebannten Kaiser Friedrich, sein Hoflager und seine Heerschaaren; in langen Zügen wallen die vertriebenen Mönche durch Erdklüfte unter Seen und Flüssen nach den benachbarten Kirchen und feyern in St. Bartholomä, in Gretig, im Münster Berchtesgadens und im hohen Dom der Hauptstadt zur Mitternachtsstunde unter Glockenklang und Orgelton den Gottesdienst. Kriegerische Musik und Waffengeklirr schallt, besonders bey nahendem Kriege, aus des Berges Höhlen; wilde Ritter und Knappen durchstürmen, dem Landvolk zum Schrecken und sich zur Pein, auf feurigen Rossen, in glühenden Panzern,

Abschrift desselben Grundtextes, die jener felizianische Elisäus von 1787 wohl auch unter dem „Manuscript" meint, „das ihm unter die Hände gekommen" und den Kaiser Karl nenne, wie die „allgemeine Sage, die für Karln sey." Eine solche Abschrift ist wohl die eben gekennzeichnete zweite, kürzere Handschrift, welche wirklich auch Kaiser Karl den Großen nennt. Auch schon im Jahre 1680[1]) wird „im nächsten Berge bey Salzburg" Kaiser Karl gesehen, wie er sich bisweilen aufgerichtet und gefragt, ob es Zeit sey? darnach dann Einer von seinen Sol=

---

mit sprühenden Waffen die benachbarten Gefilde! sie eilen mit scheidender Nacht wieder in den Berg zurück, dessen eherne Pforte zwischen den eingestürzten Oefen (Felsklufte n) beim Hallthurm hinter den Trümmern der Burg Plauen dem Wandrer nur selten und augenblicklich sichtbar wird; wo diese Gebannten ihrer Erlösung durch Gebet und gute Werke und jenes furchtbaren Tages harren, da Unglauben und Gewalt den höchsten Grad erreichen und die Völker sich wie im Wirbelwind an einander drängen werden, um auf der weiten Ebene von Wals eine Völkerschlacht zu schlagen, in der Kaiser Friedrich mit seinen Heeren der guten Sache den Sieg erringt. Wer kennt in Bayern und Oesterreich nicht diese Märe vom berufenen Untersberg?"

1) Prätorius Alectryomantia. Frankf. 1680. S. 67.

daten[1]) antwortete Nein, also daß Er dann noch länger liegen müsse."

„Der Untersberg ist — hörten wir oben S. 4. — in seinem Innern ganz ausgehölt, mit Palästen, Kirchen, Klöstern, Gärten, Gold- und Silberquellen versehen." Da ist die „berühmte Karlsburg, von der man in Bayern und Salzburg so viel zu sprechen weiß."[2]) In Bayern ist der große Karl, nach der alten Sage, geboren, auf der Reißmühl im Mühl- oder Würmthale.[3])

Die lebendige Sage erneut sich immer wieder und verjüngt ihre Strahlengestalten durch Helden-Namen der jüngeren Geschichte. Was wir (S. 6, 10) auf dem Kiffhäuser- und dem Unters-Berge von Kaiser Friedrich dem Rothbart vernahmen, daß er einst wiederkommen werde und mit ihm des Reiches Herrlichkeit und eine bessere Zeit, das wurde noch im sechszehenten Jahrhunderte bey dem Schlosse

---

1) Das Brixener Büchel spricht, gewiß in Bezug auf solche Sagen, von Karls des Großen „Militair, dessen täglichem Aufzuge (Parade —), Montur, Residenz und Wohnung (Caserne??). — —

2) Frater Felicians Reise.

3) Siehe Aretin Aelteste Sage über die Geburt und Jugend Karls des Großen. München 1803. Aus einer Weihenstefener Handschrift, nochmals stehend in Cod. monac. Catal. p. 283. ch. fol. und in Ulrich Füterers bayr. Geschichte Cod. mon. C. p. 69, membr. 4.

Geroldseck auf dem Wasgau von Ariovist, Hermann, Wittekind und dem Hörnenen Siegfried erzählt, daß sie, „wann die Deutschen in der höchsten Noth und am Untergange seyn würden, wieder da heraus und mit etlichen alten deutschen Völkern den Deutschen zu Hülfe erscheinen sollten.“[1]) In der Schweiz dagegen erzählt die Sage, wie ein Hirt einst, eine verlaufene Ziege in den Felsenschluchten am Waldstättersee suchend, in die Höle gekommen, darin die drey Befreyer der Schweiz oder die drey Telle weilten, und wie er gemerket, daß die drey darin schlafenden Männer mit ihrer uralten Kleidung angethan die drey Telle seyen, habe auf ein mal der alte eigentliche Tell sich aufgerichtet und gefragt: Welche Zeit ist's auf der Welt? und auf des Hirten erschrockene Antwort „Es ist hoch am Mittag“ gesprochen: „Es ist noch nicht an der Zeit, daß wir kommen“ und sey darauf wieder eingeschlafen. Der Hirt als er mit seinen Gesellen, die Telle für die Noth des Vaterlandes zu wecken, nachher oft die Höle gesucht, habe sie doch nie wieder finden können.[2])

So mag beym Kaiser Friedrich im Untersberg selbst an Friedrich den Dritten gedacht worden seyn, der von 1439 bis 1493 herrschte, den jener

---

1) Moscherosch in Sittewald's Gesichten 1665, S. 32. 33.

2) Journal des Luxus und der Moden. Januar 1805. S. 38.

Erzbischof Leonhard von Salzburg [1]) noch erlebte, der erst 1495 am 7. July dazu gewählt ward und früher als Probst in Kärnten und Domprobst in Salzburg mehrfach mit Friedrich dem Dritten verkehrte; jener Leonhard von Keütschach, der wie wir oben sahen, ein so thätiges und vielbewegtes Leben geführt, der Wege baute, Kirchen schmückte und den Rath der Stadt Salzburg demüthigte, der in demselben Jahr (1519) starb, in welchem Karl der Fünfte deutscher Kaiser ward. Da nun unsre Sage am Jahr 1529 haftet, in der zu ihr gehörigen Prophezeyung es aber selber heißt, „daß nach Kaiser Karls des V Absterben vor der andern Zukunft Christi kein solches gekröntes Haupt nit mehr seyn" würde, Karl der Fünfte aber erst 1556 abdankte und 1559 starb, so ist hieraus schon erklärlich, wie durch ihn der Name Karl sich in der Unterbergs-Sage, schon im siebenzehnten Jahrhundert [2]) erneuen konnte, statt des zunächst älteren Friederich, den unsre Handschrift daher auch, im Vorzuge vor dem Brixener Drucke und in Frater Felizian's Abschrift [3]), festgehalten; der aber nur den älteren Sprossen Karl vertritt, welcher nach noch mündlicher Sage, auch in Hessen (zwischen Gudensberg und Besse) im Odenberge mit seinem ganzen Heere versunken ist, und ehe ein Krieg ausbricht, hervorkommt, in sein

---

1) Siehe S. 25—26.

2) 1680. Siehe oben S. 30.

3) Oben S. 7.

Hüfhorn stößt und mit seinem ganzen Heere aus in einen andern Berg zieht.[1]) Zugleich bewährt obige Zeitbeziehung, daß die Urhandschrift wenigstens zwischen 1519 (als dem Todesjahr des in der Sage mit im Untersberge hausenden Erzbischofs Leonhard von Keütschach) und 1559 (als dem noch nicht erfolgten Todesjahre Karls des Fünften) niedergeschrieben seyn müsse; wie denn auch die zweyte kleinere Handschrift (oben S. 22.) den Lazarus mit 1554 schon sterben läßt. Die ältere nennt, wie gesagt, das Jahr 1529 als ihr Entstehungs-, 1564 frühestens oder spätestens 1579 als ihr Bekanntmachungs-Jahr, in dem sie (über Karl V wenigstens) noch ungeändert war.[2]) Ja das Brixener Büchlein kann wohl auch von jener Zeit nicht los, indem es von „Kaiser Karl" sagt „unser treuer Regent;"[3]) womit doch

---

1) Grimm Deutsche Sagen I, S. 32. Aehnlich vom Rodenstein und dem Lindenschmid, S. 244—246.

2) Das Brixener Büchelchen ändert natürlich, zeitspäter, Manches; z. B. „wie man sonst in dem uralten Stift und Kloster St. Peter zu Salzburg zu tractiren pflegte; während die Handschrift sagt „wie man es zu St. Peter in S. im Kloster hat." Jenes sagt drum auch (S. 27) „darunter sind viele, welche der Lazarus sehr gut gekannt hat;" dagegen doch „geben einige Leute von Feldkirch vor."

3) Es ist auch wohl der am Glauben festhaltende Karl gemeint, aus dessen lehrbewegter Zeit auch erklärt werden muß, wenn es in unsrer Handschrift

wohl unverkennbar auf Karl den Fünften gedeutet wird, der aber freylich dann schon vor seinem Ableben in den Untersberg gebannt gewesen wäre, wenn nicht der Brixener Druck, die Zeiten überhaupt mengend, jene Beyworte erst später eingefügt hat. Frater Felician's Reise zeigt auch Karls des 5ten „Kanzler Naves, den General Schwendi, Aretin, den Pater Teckel, den Dominikaner, Granvella" im Untersberge.

Karls des Fünften Herrscherglanz, sein Reich, in welchem die Sonne auf und untergieng, obschon er — nach schöner Sage — nicht zwey Uhren gleichgehend machen konnte, sein dem Volke unerklärliches Verschwinden von der Weltbühne, nachdem er sich aus dem Venusberge der irdischen Herrlichkeit in die stillen Klostermauern Spaniens zurückgezogen — Alles war

---

heißt, „sie seyen hier aufbewahrt alle im Berge, daß sie den christlichen Glauben zur letzten Zeit helfen erretten und vertheidigen." Aber bekanntlich bekriegte auch Karl der Fünfte Rom und nahm es ein. Darüber kam eine italienische Schrift heraus, welche Casp. Barth 1660 zu Zwickau ins Latein übersetzte; woraus auch Johann Cochläus, Luthers abgesagter Feind, in Acta Lutheri 1527, und darnach Spontanus (Continuatio Baron.) z. J. 1527. num. 5. add. script. anonym. histor. Rom. expugnatae bey Schard Rer. German. 2,230) einen merkwürdigen Vorfall zu Rom vom Jahr 1527 (wie gleichzeitig mit unsrer Untersbergssage, welche Karl den 5ten preißt!) erzählt.

wohl geeignet, daß das staunende Volk sein Glanzbild an die Dämmerwelt der Sage abgab, welche den mächtigsten aller Erdenkaiser in ihre Felsenhallen (dort im Untersberge) einziehen und den Thron einnehmen ließ, den bis dahin — nach Karl dem Großen — Kaiser Friedrich, der höchste Hohenstaufe inne gehabt; Friedrich, der Mailand zertrümmert, Rom lange bekämpft hatte, vom Pabst Alexander in den Bann gethan, erst 1177 sich versöhnte, Salzburg aber ins Besondre oft und hart heimsuchte;[1]) Friedrich,

---

1) Auf Friedrichs Geheiß fielen bayerische Grafen und Ritter (die Pfalzgrafen und die Grafen von Playn werden namentlich genannt) ins Salzburgische Gebiet ein, raubten, sengten, brannten. Zwey Jahre währte der Krieg, 1167 am 5. April gieng Salzburg in Flammen auf. (Buchner's Bayerische Geschichte, 4, 232). Koch-Sternfeld, die verschwundene Römerwelt Salzburgs im Auge habend, sagt: „So spukten diese nach Sonnenuntergang zeigende Sagen, von einem untergegangenen Volke, dessen Flüchtlinge dort weilten; die Oede der Gegend hegte ihre Berufenheit; die von dorther auf Geheiß des Kaisers Friedrichs des Rothbarts durch den Grafen von Plaien über Salzburg verübten Greuel machten die Berufenheit grauenvoll und die Mähre von gebannten Kriegern und einer untergesunkenen Stadt allgemein. So hatte sich die Erinnerung an die römische Vorzeit in der Phantasie der Städter, während römische Reste im Aufstreben der Metropole

den Otto von Wittelsbach mit seinen bayrischen Gebirgsmännern 1155 an der Berner Klause (des alten Hildebrands und Dietrichs des Großen Haus,[1]) gegen die Veroneser unter ihrem Anführer Graf Alberich, durch kühnes Wageklimmen gerettet hatte,[2]) Friedrich, der, ein Kaiserlicher Held, aus dem Reiche gen Palästina ziehend, in Kleinasien verloren gieng, wornach ihn der harrende Sinn des deutschen Volkes suchte, erwartete und, die nie in der Menschenbrust ersterbende Hoffnung auf eine bessere Zeit an seinen friedereichen Namen knüpfend, ihn in Oberdeutschland im Untersberg, in Niederdeutschland

---

ihren Augen unter ihren Füßen entschwunden waren, gleichsam an den Grundlosen, an den Schluchten und brausenden Wassern des Untersberges fest gehangen, so daß man die Sage in Erz und Marmor grub." (Salzburg unter den Römern, S. 42). Erzbischoff Johann Ernst ließ 1707 an der Rietenburg folgende Inschrift einfügen: Veteris Juvaviae rudera et memoriam in vicino muro, qui ex indiciis olim usque ad pedem montis Undersperg pertigisse creditur, restauravit. Joann. Ernest. e Comitibus de Thun Archiep. et Princeps Salisburgensis Anno M.DCCVII. — Steht auch bey Vierthaler a. a. O. S. 35.

1) W. Grimm Deutsche Heldensage S. 49.

2) Diese That stellt das erste Bild unter den Bögen des Hofgartens zu München dar.

aber im Kiffhäuser Berg weilend und von dannen einst wiederkommend glaubte.[1]) —

Der alte Bildetrieb des Volksglaubens hat auch hier aus und in Felsen seine Urbilder sich gesammelt zu einer Walhalla seines Heldenschatzes; und Lazarus Aizner's ausführliche Erzählung ist nur Erneuerungszeugniß von dem schon längst im Volk Geglaub-

---

1. Fand doch noch im Jahre 1273 (oder 1276) ein Betrüger, der sich den wiedergekommenen Friedrich (den Zweyten, 30 Jahr nach dessen Tode) nannte, im Volke Anhang, in vielen Städten Macht, bis Kaiser Rudolf den Lügenkönig vor Wetzlar fangen und hängen ließ. Genau erzählt die Vorfälle Ottokar von Horneck in seiner Reimchronik Hptst. 321—326. (Schacht über diesen S. 228—231): Der vermeinte Kaiser ward verbrannt, obschon Kaiser Rudolf sagt:

„Wie gern ich disem truegenär
gunde mit minnen
sin lipnar gewinnen;
so will er ze hoch fliegen
und mit gewalt triegen."

Man sagte, in seiner Asche sey kein Gebein dazwischen gefunden worden, zum Zeichen daß

„ezwäre von gotes kraft
daz er liphaft
solte noch beliben
und die phaffen vertriben."

Vielleicht ein Nachklang vom ersten Friedrich, in Niederdeutschland? —

ten und alther Ueberlieferten; wie es noch heute im sittentreuen, nachhaltigen Hochgebirge, sinngrün, lebt und webt,

denn in des Volkes Lied und Sage
Lebt Alles bis zum jüngsten Tage.[1])

Die Sage erzählt, daß ein Fürstensohn hinaufgieng gen Abend zum Fuße des Untersberges. Und wie mit der Nacht sich das Schlachtgetümmel erhebt, tritt dem Weiterschreitenden ein graubärtiger Herold entgegen und winkt ihm zu folgen und führt ihn in die Tiefe des Wunderberges, immer tiefer bis es sargeseng wird. Da greift der greise Führer in die Felsen und es öffnet sich ein weiter Thronsaal mit herrlichen Säulen und hellem Glanze. Und in ihm 10,000 Ritter und 100,000 Lanzenknechte, zum Kampfe gerüstet. An einem runden Tische aber von Marmorsteine in mitten des Saales saß der Kaiser im Reichsschmuck, mit lichtweißem Barte, der, mit Perlen durchflochten, um den Tisch in langen Silberwogen wallte. Um ihn her aber die sieben Kurfürsten des Reiches.

Da tritt des Kaisers Tochter lebenswarm in die versteinerte Welt, geht zu dem Tisch und mißt des Kaiserlichen Vaters langen Bart; der aber gehet erst zweymal um den Tisch, und der dritte Gang fehlt. Da erstarrt auch sie vor Schmerz und mit dem Mitternachtsschlage ist Alles erloschen und

---

1. Aloys Weißenbach: Aign, S. 206.

versunken. Der Herold aber spricht zu dem Fürstensohne, der des Kaisers Tochter hatte umarmen wollen:

„Und alle, die da unten hausend
Mit ihm und ihr du hast geschaut,
Sind ein versteinertes Jahrtausend,
Das täglich auf ins Leben thaut
Um täglich wieder zu erstarren:
Und so muß Kaiser, Kind und Heer
So lange der Erlösung harren,
Bis um die Tafelrunde her
Des Kaiserbartes Silberwogen
Die Tochter dreymal hat gezogen.

Und wenn der Bart so groß geworden,
Ach ist das große Volk so klein!
Und selber wird es sich ermorden
Und treu und Glauben nicht mehr seyn.
Dann kömmt ein Fürst aus deinem Stamme
Zum Berg und seinem Schauerraum
Und hängt des Volkes Oriflamme,
Sein Schild an jenen morschen Baum
Und wird er wieder Blüten tragen,
Dann wird die Rettungsschlacht geschlagen.

Da bricht aus unterird'schem Saale
Das Heer hervor aufs Walserfeld,

Und kämpft und siegt. Zum zweyten Male
Erschafft das große Volk der Held.
Dann wird er Reich und Tochter geben,
Deß Rüstung diese Perlen da
Die Thränen dieser Nacht umweben,
Die Tochter heißt Teutonia;
Der Prinz? Wer kann Antwort verlangen?
Wer sagen, wo er hingegangen?[1])

---

1) So ist die Sage in Reimen dargestellt von Al. Weißenbach a. a. O. 1817. S. 215 ꝛc.

II.

Nun folgt die alte Handschrift.

In diesem 1529sten Jahr bin ich Lazarus Aizner[1]) bey Herrn Stadtschreiber zu Reichenhall in Diensten gestanden; da hat es sich einstens begeben, daß ich und der Herr Stadtschreiber sammt dem Herrn Pfarrer Martin[2]) und Herrn Pfleger, auch sonst einem Bürger aus Reichenhall mit einander auf den sogenannten **Untersberg** gangen und kommen sind zu einer großen Klamm[3]),

---

[1]) L. Gitschner im Brixener Volksbuch.

[2]) Martin Elbenberger im Br. Vb.

[3]) Bergspalte, Bergschlucht und Rinnsal. (Schmeller's Wörterb: 2, 356). — „Kamen zu einer Klamm, der hohe Thron genannt" (Brixen. B.); jetzt der hohe Dramm, Koch-Sternfeld Gesch. v. Berchtesgaden I, 75. und Weißenbach Aigen S. 37: „der hohe Dram am Untersberg, ich möchte diese hohe nach Osten hinausgestellte Zinke lieber den hohen Thron nennen."

allwo ein Loch an diesem Berg: da hatte es eine Capellen, so unter dem Hohen Thron ist. Allda war ein Geschrift mit silbernen Buchstaben eingehauen in der Wand; diese haben wir angeschaut und gelesen. Nachmals sind wir darvon gegangen und unsern Rückweg herab nach Haus genommen. Als wir nun zu Haus gewesen sind und von der Schrift geredet haben, alsdann hat mich der Pfarrer Martin wiederum angeredt und hinaufgeschickt, ich sollte ihm die Schrift abschreiben; welches ich auch gethan habe und bin also allein auf den Untersberg gangen, am letzten Unser-Frauen-Tag [1]) im Herbst. Nun wie ich hinaufkommen, hab' ich solche genau abgeschrieben und eben ist eingehauen gewesen in der Wand mit uralten Buchstaben also bezeichnet wie folgt

S. O. R. C. E. I. S. A. T. O. M. [2])

---

[1]) D. i. Mariä Geburt, am 8. Sept. In den Monum. Boic. XXV, 15: „Unser Frauen Tag der letzter." — Zwischen den zweyen Unser Frauen Tagen — ist zwischen Mariä Himmelfahrt und Mariä Geburt. (Schmeller Wb: I, 596. 411.) — Alle Handschriften stimmen über den Tag. Das Brixener B. hat: Am letzten unser lieben Frauen Tag im Herbst; die kürzere Handschrift: „Dieß Falles geschah an einem Frauentag im Herbste und zwar von Mittwoche auf den Donnerstag." Siehe oben S. 24.

[2]) S. V. R. C. E. T. S. A. T. V. S. im Brixener B. (Ob Surget fatum?) Die kürzere Handschrift hat: Bellum, Fames corias pescit. Moesque z. i. Siore

Wie ich so lange geschaut habe, da ich die Schrift abgeschrieben habe, in dem ist es Abend worden, daß ich nit mehr kunnte nach Hause gehen; bin also über Nacht auf dem Berge außen an der Wand des Lochs blieben; und das ist an einem Mittwoch Nacht gewesen und am Pfinztag [1]) eben früh als ich widerum hab' herab und nacher Reichenhall gehen wollen, hab' ich hinaus in die Weite geschauet und bin ein wenig fürbaß gangen. Wie ich im Gehen aber habe umgeschauet, so stehet vor mir ein barfüßender Mönch, der hat in einem Betbuch gebetet und trug eine große Burd [2]) Schlüssel auf der Achsel, zu mir sprechend „wo bist Du gewesen und wo gehest Du hin? Hast Du geessen oder bist Du noch hungrig?" Da ich ihm aber alle Meinung erzählete, [3]) sagte er zu mir „ich will Dir zu essen

---

P. S. F. U. Innen voslam. i. h. h. h. h. (Herbey ihr Philologen!). Siehe S. 49.

[1]) Donnerstag: Brixner B. Aus pempte, pente, wie Pfingsten aus pentekoste, pinkesten. Schmeller: I., 321.

[2]) Bürde, Bund: Brixner B. — Schmeller: I, 195. Auch die kürzere Handschr. hat „der eine Bürde Schlüssel trug."

[3]) Das erklärende Brixener Büchlein setzt (S. 24) hinzu: „Der Lazarus dachte bey sich selbst: Jetzt werde ich mit Geld aufkommen und ein reicher Mann werden; daher erzählte er dem Mönch seine Meinung und Willen in der größten Vertraulichkeit."

geben, auch zeigen, was Du in diesem Loch oder Capellen gesehen hast und eingehauen ist." Also sind wir mit einander von dem Ort, wo wir geredet haben, nit weit aufwärts gangen gegen den hohen Thron, da sind wir kommen an einer großen Klamm zu einer großen eisernen Thür; dieselbe hat er aufgesperrt mit einem Schlüssel von der Bürd, welche er über die Achsel trug. Bis an das Thor haben (wir) ein wenig Licht gehabt; alsdann hat er mich durch das Thor mit ihm hineingeführt, ich aber habe mich nichts gefürchtet oder etwas Sonderes gedacht. Da sagte er zu mir „lege Deinen Hut allda nider, so kannst Du wider hinaus; und so Du herinnen seyn wirst, so sprich zu Niemand kein Wort, es sage einer zu Dir, was er wolle: mit mir aber darfst schon reden und mich fragen. Merke auch wohl was Du sihest und hörest." Mit diesen Worten sind wir hinein gangen durch das Thor: da war ein großer Thurn und oben eine Uhr daran mit Gold gezieret. Der Mönch sagte zu mir „schau an die Uhr, auf welche Stund der Zeiger stehet und um welche Stund es ist;" und es war 7 Uhr. Und als ich hinfürschaute, sahe ich ein herrliches Gebäu mit einem doppelten Glockenthurn, wie ein ansehnliches Kloster: es lage auf einer schönen und weiten Wiesen. Bey dem Kloster hatte es einen schönen Brunnen schneekaltes Wasser, auf der Wiesen durch 2 Röhren fließend in einen marmorsteineren Grander.[1])

---

[1]) Behältniß für Flüßigkeiten, aus Stein oder Baumstamm gehauen. Schmeller: II, 114.

Umb das Kloster ist ein schön grüner Wald und auf der Wiesen stehen schöne Obstbäum mit allerley Früchten. Da führet der Mönch mich in dieses Gebäu und kam in eine Kirchen, die war so weit, daß ich von der hinteren Kirchenthür kaum auf den Chor hinauf sehen können. Da führete er mich hinfür zu dem Sacramenthaus und hieß mich beten; er kniete nieder und betete. Hernach führte er mich hinunter in einen Stuhl und sagt' „bleibe da Lazarus, bis wider ich zu Dir komme und Dich hinweg führe." Und sagte mir „diese Kirchen hat mehr (als) 200 Altar, auch über die 30 Orgeln [1]) ohne alle andre Instrumenten musikalischer Gesänger." Mithin saß ich in den Stuhl nider nahen bey einer Stiegen, da die andern Mönche sollten in die Kirche herabgehen. Indem giengen alsobald herab Alte und Junge, mehr dann 300 Paar mit hülzernen Schuhen: sie schauten mich gar eben [2]) an in dem Vorbeygehen und giengen auf den Chor hinfür und hielten den Kirchgebrauch gleich wie man es in der hohen Domkirche zu Salzburg mit allen Horis [3]) zu singen pflegte. Sie haben es auch Gott zu Ehren mit großer Andacht verrichtet. Hernach hat man mit allen Glocken geläutet, in die Kirchen zu gehen; da kamen unzählbare große Scharen in die Kirch mit schönen [4])

---

[1]) Eben so viel das Brix. Büchlein.

[2]) Brix. B. (25): „heftig."

[3]) Es steht Horrasen (Horas-en).

[4]) „Doch nicht übertriebenen geputzten": Brix. B. S. 26.

Kleidern herrlich gekleidet. Da hub man an auf allen Altaren Meſſ' zu leſen und das Hochamt zu ſingen, und ſchlugen auf allen Orgeln mit allen vorgemeldten muſikaliſchen Inſtrumenten, daß es mich nit anders dünkte, als wäre ich in dem Himmel: ſo luſtig und lieblich iſt es mir vorkommen. Wie nun der Gottesdienſt vollbracht war, ſo gieng alles Volk widerumb aus der Kirchen und die Mönch giengen die Stiegen hinauf. Hernach kommet der Mönch wider zu mir in den Stuhl und ſagt „Lazarus bleib noch da; man will anjezo zu eſſen gehen; alſo bleib noch allein in der Kirchen ſitzen." Und wie es 12 Uhr ſchlug, da kommt der Mönch zu mir und führte mich die Stiegen hinauf, wobey ich geſeſſen. Dieſe Stiegen hat bey 80 [1]) Staffeln, und giengen in ein Vor- oder Mushaus.[2]) Da waren zu beyden Seiten voller hoher Kirchenfenſter, aber ohnverglaster: dardurch ſahe man hinab in die ſchöne weite Wieſen, worauf das Kloſter lag. In Mitte desſelben Mushauſes führte er mich in das Convent; daſſelbe war oben gewölbt und mit Fenſtern wohl vermacht. Darinnen ſtunden lange Tiſch zunächſt bey der Thür; da ſetzt' er mich an [3]) einen aufgerichteten

---

[1]) Eben ſo Brix. B. S. 26.

[2]) Mueßhaus (alt muoshûs): Speiſezimmer, Speiſehaus (coenaculum). Schmeller: II, 636. — Brix. B. S. 26 bloß Vorhaus, S. 27 Mueß- oder Vorhaus.

[3]) Es ſtand auf.

Tisch und sagt „da bleib ietzt, mein Lazarus; ich will Dir zu essen und zu trinken geben." Und dieweil er darumb gieng, so sahe ich zu dem Fenster hinaus und erblickte große Scharen Volks von einem Wald zu dem andern über den Anger daher gehen. Indem bracht' er mir zu essen Fleisch, Kraut und Gersten und ein Laibl [1]) Brod, wie man es zu St. Peter zu Salzburg im Kloster hat; darzu einen Becher mit Wein, ohngefähr mit einem Mäßl. Der Becher aber, woraus ich getrunken, und die Schüssel, aus welcher ich geessen, sind von Zinn. Hernach heißet' er mich, ich sollte Danken dem allmächtigen Gott darumb sagen, und führte mich alsdann widerum in die Kirchen zur Nonzeit: [2]) da war auch die Kirchen voll mit Volk wie in der Früh. Nach der Non führt' er mich wider in das Convent und gleich über das Mushaus in die Liberey. [3]) Diese war auch zu beyden Seiten voller Fenster, aber ohnverglaster; darburch man Bischöfe und andere unterschiedliche Leut über den Anger hin und her gehen sah. Ich fragte aber den Mönch, wer doch diese wären? Darauf sagt' er mir: „es sind alte Kaiser, König', Fürsten, Bischöfe und Andere Ritter, Herren und Knecht, Edel' und Unedle, auch Andere Frauen, christliche Leut, welche den christlichen Glauben zur letzten Zeit Untergangs

---

[1]) Schmeller: II, 408.

[2]) D. i. 3 Uhr nach Mittag. Schmeller: II, 697.

[3]) Bücherey (Bibliothek). Schmeller: II, 417.

der Welt helfen erretten und vertheidigen. [1]) Die Bücher, die darinnen ich sah, waren nur von Rinden der Bäum und aus Häuten gemacht, auch mit gar alten unbekannten Buchstaben geschrieben — ich könnte darinnen sehr hart lesen; aber er sagte und las es mir vor und sagte mir den Inhalt. Ich fand auch die silberne Buchstaben und Schriften, welche ich eben oben an der Wand an der Höhle der Capellen abgeschrieben habe: dieselbe zeigt' er mir und las es mir; aber es war in der lateinischen Sprach verfaßt. Nun war es Vesper-Zeit und man läutet' zu Vesper, die war eben gesungen mit großer Andacht wie zuvor, in welche wir auch gangen sind. Nach der Vesper gab er mir an der alten Stätt zu essen in dem Convent. Nachmalen giengen wir in die Complet; dieselbe war auch also begangen, wie die Vesper. Da die Complet vollendet war, da waren alle Mönch bereit mit ihren Büchern in denen Laternen geordnet, und giengen also 2 und 2 gegen den hohen Thurn, dardurch ich hinein gegangen bin in den Untersberg. Daselbst hat es eine eiserne Thür', auf beyden Seiten wohl beschlagen; zu jedwedern Seiten aber 6 Thüren, zusammen 12 Thüren gerechnet. Und er sagt zu mir „durch diese Thür gehet man zu St. Barthlmee auf Berthelsgaden, [2]) durch diese

[1]) Es stand „defendiren."

[2]) Berchtesgaden, ursprünglich Berhtersgadem, von einem Berchter, Berhther (perahthâri).

gehet man auf Salzburg in die Domkirchen; durch diese gehet man auf Reichenhall,[1]) durch diese gehet man auf Feldkirchen; durch diese gehet man auf die Gemein zu Unser Lieben Frauen[2]); durch diese gehet man auf Seekirchen; durch diese gehet man auf St. Maximilian[3]); durch diese auf St. Michael in die Insel[4]); durch diese auf St. Zeno; durch diese auf Traunstein gen Egg[5]); durch diese auf St. Peter und Paul bey Hall; und durch diese auf St. Dionysien. Wir giengen[6]) die selbige Nacht

---

Schmeller: II, 15. Das Brixn. B. hat in Berchtesgaden.

[1]) Reichenhall hieß ursprünglich bloß Hall (zum Halle, später zum reichen Halle). Das Hall. In der Umgegend heißt es noch einfach Hall. Hallein hieß „zem kleinen Hällen. In Urkunden von 1140, 1144, 1277, 1300 heißt Reichenhall bloß Hall, 1360 Reichenhall. Siehe Schmellers Wörterbuch u. d. W., u. Koch-Sternfelds Geschichte von Berchtesgaden, Kleinmayers Juvavia.

[2]) „An die Gmain zur Mutter Gottes": Brix. B. S. 30.

[3]) „Marlon nächst Salzburg": Marglau. Brix. B. S. 30.

[4]) Hiernach hat Br. B. 31. noch: „auf St. Gilling."

[5]) Mariä Egg in Bayern (Brix. B. S. 31).

[6]) Es stand: gehen.

auf St. Barthlmee bey Perthelsgaden in einem schönen Gang, der so weit und breit, daß ihrer 3 und 3 neben einander gehen konnten. So oft es einen neuen Nebenweg hatte, darnach war eine Staffel abrechts für und für. Und er sprach zu mir im Gehen „Schau Lazarus, jetzo gehen wir tief unter dem See [1]).“ Und da wir zu der Kirchen [2]) hinzu und hinter den Altar kommen sind, da sungen sie die Metten; und nach selber giengen [3]) wir wieder in den Untersberg zurück. Alsdann war es Zeit allda zur Prim [4]). Also ist es einen Tag wie den andern zugangen mit allen Kirchengebräuchen; auch ist die Kirche allzeit voller Volk gewest. Den andern Tag sind wir gangen in der Nacht gen Salzburg in den Dom. Da wir ankamen und unsern Gottesdienst verrichtet, und ich und der Mönch hinweg gehen wollten, so hat der Meßner [5]) den Glockenthurn aufgesperrt und zu der

---

[1]) Dem Königssee, an welchem das Felsloch über dem Wasserspiegel gezeigt wird, wodurch das Wasser zum Gollinger Wasserfall unter den Bergen fortfließe; wie denn auch wirklich bey niedrigem Stande des Sees jener Wasserfall schon ausgeblieben ist.

[2]) „Es war St. Gilling“ (Brix. 31.)

[3]) Gehen stand.

[4]) Prim, Preim, 6 Uhr Morgens.

[5]) Meßner, Mesner, Mesmer der Küster. Siehe Schmeller: II, 631.

Metten geläutet und hätte uns in der Kirchen bald erwischet, wann wir nit gleich bey der hintern Thür ausgangen wären hinter den Stühlen bey der großen Orgel durch die Mauren unter der Erden, wo wir eingangen waren. Die 3: 4: 5: 6te Nacht sind wir zu denen vorbemeldten Kirchen gangen; die 7te Nacht sind wir zu Unser Lieben Frauen auf Gmein kommen: allda haben wir die Gottesdienst verrichtet, wie die Andren. Wie wir aber in diesen Tagen kommen waren, so sind wir in der Liberey gewesen und leseten die große Bücher von alten Geschichten und zukünftigen Weissagungen. Er sagte mir viel, wie es dermaleinst in der Welt sollte zutragen mit Krieg, Hunger, Kummer, großem Sterben und Pestilenzen. Wie wir von solchem redeten und durch die Fenster hinaus auf die weite Wiesen schaueten, indem just einen Kaiser unter dem Volk ersahe, welcher auf seinem Haupt eine goldene Krone trug und in seiner Hand hielt er das Kaiserliche Scepter. Auch hatt' er einen grauen Bart, der gieng ihm von der Glatz [1]) bis auf die Gürtel. [2]) Inglei-

[1]) Es steht: auf den Glaz. Die Glatzen: Schmeller II, 96.

[2]) Die Gurtel: Schmeller II, 71. Das Brix. B. sagt (S. 28): An diesem Kaiser sieht Lazarus einen langen granen Bart, der ihm das goldene Bruststück an seiner Kleidung ganz und gar bedeckte. An

chen sah ich auch andre Herren und Frauen mehr, auch viel gemeine Leut, große und kleine. Da fragte ich den Mönch „wer doch diese waren;" sagte er mir „Der Kaiser, der dort gehet, ist Kaiser Friderich [1]) welcher einstens auf dem Walßerberg [2]) verzuckt ist worden. Schau ihn wohl an: er ist in solcher Gestalt, wie er verloren gangen." Auch hab' ich noch mehr Fürsten und Herren gesehen, als den Herzog Albrecht von Bayern [3]) zu München und seine Hausfrau; den Erzbischof Leonhard von Keutschach zu Salzburg, den Herrn Prälaten von St. Peter und Probsten zu St. Zeno [4]) und den Probsten von

---

seinen Fest= und Ehrentagen aber war dieser Bart in zwey Theile getheilt, einer liegt auf der rechten, der andere auf der linken Seite, mit einem von kostbaren Perlen gemachten Band eingewickelt.

[1]) Brix. B. hat (S. 28): Kaiser Karl, unser getreue Regent, der auch alle übrige Kaiser und Könige nebst andern zu seinem Dienst in diesem Orte unter ihm hat. Siehe oben S. 28.

[2]) Brix. Buch: „Walserfeld" nächst des Wunderbergs. Siehe oben S. 10.

[3]) Die Handschr. hat Steur (Steyer), doch das Brixener Büchlein (S. 28) richtiger „aus Bayern." Sonst hat es die Namen gleich. Siehe oben S. 27.

[4]) „St. Zeno in Bayern" setzt das Brixener Buch hinzu.

Berthelsgaben; auch andre viel mehr, welche ich in ihren Lebzeiten wohl gekannt habe. Da fragte ich den Mönch, was sie in diesem Berg herin machen und ihr Thun und Lassen sey? Da hebt' er die Hand auf und gab mir einen solchen entsetzlichen Streich [1]), daß ich selbigen Backenstreich Zeit meines Lebens empfunden habe; darauf mich mit zornigen Worten angefahren, sprechend: „Was bedarfst du dergleichen Geheimnisse Gottes wissen noch forschen, was allda ihr Thun und Lassen sey." [2]) Das Essen und Trinken gab er mir einen Tag wie

---

Maulschelle: Brix. B. S. 29.

[2]) Die kürzere Handschrift hat: „Nun sah ich viele und verschiedene bekannte Menschen [mit denen er noch gelebt] aus der Kirchen gehen und hörte wieder mit allen Glocken läuten. Ich sah nun auf der Wiesen mit langsamen Schritten und vielem Gefolge einen großen alten Mann mit einem schneeweißen Bart und goldenen Krone auf dem Haupt einhergehen. Da frug ich den Mönch, wer dieser Alte sey; und der Mönch gab mir mit den Worten „das ist der Kaiser Karl," eine derbe Maulschelle. Dieser Bart nämlich, fuhr er weiter, ist dem Kaiser schon zweymal um seinen Tisch gewachsen, und wenn dieses zum dritten Mal geschehen wird, zeigt sich Jammer und Elend unter den Menschen und der jüngste Tag wird nicht mehr ferne seyn."

den andern und am sibenten Tag sagt' der Mönch zu mir, nachdem wir von dem Berg nach Haus von der Gmain kommen sind: „Lazarus, nun ist es Zeit, daß du anwiderum hinaus gehest; oder willst du herinnen verbleiben, so magst du es auch thun.“ Ich sagte zu ihm „ich will heraus gehen [1].“ Darauf gab er mir wie zuvor zu essen; absonderlich gab er mir noch 2 Laibl Brod mit auf den Weg, zu mir sprechend „Solches iß im Heimgehen und sey hinfüro fein demüthig, dieweil du lebest.“ Hernach hat er mich zu dem Thurn geführt, dardurch ich eingegangen bin, und durch das Thor hinaus bis an das Ort, wo er zu mir kommen ist. Und wie ich bey dem Thurn darinnen vorbeygangen war, sagt der Mönch zu mir: „Schau auf die Uhr, auf welcher Stund der Zeiger ist,“ und es war eben 7 Uhr, wie ich hinein gangen bin. Darauf sprach er „Hier ligt dein Hut: setz' ihn auf, so kannst du wider deinen Weg weiter gehen.“ Da wir an dem Ort so lang bey einander stunden, so sagt' er mir viel von jämmerlichen und kümmerlichen Zeiten, so sich hernachmals zutragen werden. Er aber befahl [2])

---

[1]) Das Brixen. B., welches den Abschnitt vom Kaiser und den von den unterirdischen Gängen umkehrt, sagt: „Der Lazarus aber verlangte noch länger dahier verbleiben zu dürfen, und bat den Mönch wegen seines Vorwitzes um Verzeihung.“

[2]) befilcht stand.

mir gar eben, ich sollte Alles fleißig merken und beschreiben, was ich gehört und gesehen habe in diesem wunderbaren Berg; alsdann segnete er mich und unterrichtete mich sprechend: „Schau mein Lazarus, daß du diese Begebenheit Niemand sagest vor 35 Jahren, also lieb dir dein Leben ist; vergiß aber nit, was du gesehen und gehört hast. Wann sich nun die Zeit derer 35 Jahren [1]) verflossen hat, so magst du es wohl offenbaren: es wird hernachmal Noth seyn, wie wohlen Gott dem Allmächtigen viel abzubitten ist. Daß man es aber weiß, so beschreibe alle diese Ding und behalte es fleißig innen.“ Welches ich auch fleißig gethan hab. Der Mönch sagte weiters zu mir: „Es werden sich gefährliche Zeiten in der Welt zutragen; aber diejenigen Menschen, welche an Gott recht glauben nnd vertrauen, dieselbe werden von allem Greuel und Uebel und Beschwerden geschützet werden.“ Dann letztlich sagt' er zu mir: „Nnn gehe hin im Namen des Friedens, denn du wirst schon dermaleinst zu mir kommen.“

Ende
der Beschreibung des wunderbaren
Untersbergs.

---

[1]) Eben so das Brixener B. S. 39.

1.

Nun folgen die Prophezeyungen, so in diesem wunderlichen Untersberg beschrieben sind.

Erstlich soll in diesem Land und anderen Ländern also Sterb [1]), Krieg, große Theurung und andere Drangsale kommen, umb der Ungläubigen willen, auch ihrer Hartnäckigkeit halber, so Gott verhängen wird über die gottlosen Sünder, welche seinen göttlichen Worten nicht folgen, sondern in ihrer Verstockung hartnäckiger Weis' in Wohllust leben wollen. Ich Lazarus habe auch in den großen Büchern gelesen, welche darin ligen, daß sich der Glauben unter den Jahren 1754 und 1765 sogar verkehren sollte und bey allem Volk auf Erden in Schwang gehen das Gottes-Lästern, Ehebrüch, Hurerey, Unbild [2]) und Verbindung mit dem Teufel, auch allerley Mord, Betriegen, Brand, Feindschaften, Lugerey und Hoffart, ja Gott nur mit dem Mund bekennen, aber mit den Werken untergehen

---

[1]) Der Sterb.

[2]) Schmeller: I, 168.

lassen, daß es bey Jung' und Alten, Klein' und Großen, Reich' und Armen ein Schand zu sehen seyn wird, auch ein Jeder nur nach seinem Gefallen leben wird. Darum Gott über das deutsche Volk verhängete, daß die Türken bis an den Rheinstrom kommen [1]) und alldorten wird erschlagen werden der Kaiser und die Könige werden sich selbst unter einander empören und Krieg unter einander führen; ja alles Volk wird unter einander selbst tapfer abschlagen und grausamlich erwürgen, daß darvon 3 große Flüss', als der Rheinstrom, Isarfluß und die Donau mit Blut werden angefüllet werden. Es werden Hispanien, Welschland, Frankreich, das edle Oestreich und ganz Bayern allenthalben in großen Zwang gerathen, mit Krieg, Theurung, Pestilenz, Hunger und Noth, daß die Menschen dieser Orten und Enden dahin verzagen. Dann es werden die Leut gegen einander verhasset und aller Orten mit Krieg überhäufet, ja sogar daß alles theuer und fast ausgehungert wird werden: denn Betrug, Meuchelmord und das Umbringen hat selbiger Zeit allschon überhand genommen, dahero alle Oerter und Länder mit wildem Krieg, gleichsam als einem Strom werden

---

[1]) Erneute Prophezeyung sagte (in gewiß nicht altem Reime!) 1829:

„Achtzehnhundert dreyßig und neun
Trinken die Türkenrosse aus dem Rhein.“

überronnen werden, weil Gottes Verhängniß wegen des Fürsten der Hoffart und Uebermuths des damaligen Churfürsten in Bayern geben wird [1]); dann es wird so gar erschrecklich und betrübt werden, daß die Bauersleut ihre Pflugeisen zur Kriegsrüstung werden machen lassen, damit als Spießen und Hellebarten und Schwertern zu streiten. Es wird nit allein im Rheinstrom, sondern auch fast in allen Orten der ganzen Welt ein erschrecklicher Krieg entstehen.

Der Mönch zeigte mir auch an, welches ich auch selbst gelesen habe, wie es mit [2]) der Stadt Salzburg auf dem Walser-Berg und Feld ergehen und eine große Schlacht unten am Berg werden wird, des Glaubens halber: es wird Alles erbärmlich, erschrecklich und greulich zugehen, aus dieser göttlichen Verhängniß, weil einer dem andern keine brüderliche Liebe nit mehr erzeigen will; darum dann durch das Schwert, welches der Mönch mir gezeiget, den Unglauben und Irrthum ausreuten will.

„Da wird Alles hinzulaufen zu der schrecklichen Schlacht und ein so schreckliches Blutbad seyn, daß

---

[1]) Sic. So eben hieß es „das edle Oesterreich."
[2]) Nächst im Brixener Buch.

denen Streitenden das Blut vom Fußboden in die Schuhe rinnen wird. Die Vornehmen werden dabey wegen ihres ungenügsamen Lebens und Undank gegen Gott sonderheitlich verfolget werden, daß sie wünschen werden, gesammt auf Einem Sattel davon reiten zu können. Jene Menschen, die eines bessern Wandels sind, werden von den Wunderbergs-Bewohnern geschützet und gerettet werden; die andern hingegen von denselben niedergehauen oder erschlagen werden." [1])

Der Mönch erzählet' mir auch von dem Birnbaum, so auf dem Walser Feld [2]) zu einer Gedächtniß einer Schlacht stehet [3]); der ist lange

---

[1]) Diesen ganzen Satz fügt das Brixener Büchlein S. 38. ein, wie es überhaupt, gleich den Jahreszahlen (s. oben S. 20—21.) die Prophezeyung nach dem neuen Schnitte macht: „Und da man 1800 wird schreiben, wird die deutsche Treu und Redlichkeit beynah vollends begraben seyn..... Es wird auch um selbe Zeit große Noth an Geld seyn und doch werden die Leute nicht genug ausstudieren können, wie sie sich vornehm, üppig und prächtig genug kleiden sollen. Die Magd wird ihre Frau an Putz weit übertreffen, und Jeder wird trachten, mehr scheinen zu wollen, als er ist." (S. 39.)

[2]) Walserfeld: Brix. B. 36. Siehe oben S. 9.

[3]) „Zum An- und Vor-Gedenken dieser letzten Schlacht": Brixen. S. 38.

Zeit dürr gestanden und zum Oeftereren [1]) gar umgehauen worden, doch durch die Kraft des Allmächtigen die Wurzel behütet und allemal widerum angefangen zu grünen und aufgewachsen; und wann er aufgewachsen [2]) ist und Frucht bringet, so wird sich die Schlacht allda anheben und der Kurfürst aus Bayern wird seinen edlen Schild daran hängen [3]). Und diese Schlacht wird so erschrecklich seyn, daß alles Volk zerstören wird, ja der Bauersmann mit der Reiter [4]) vom Pflug, der Fuhrmann mit der Geißel und die Handwerksleut mit allem ihren Werkzeug [5]) zuschlagen werden; so Alles geschehen wird zu Errettung des christlichen Glaubens, welcher sogar abnehmen wird. Und dahero wird Alles fast erschlagen und erwürget werden. Und

---

[1]) Schon dreymal: Brix. S. 38.

[2]) Wann er aber zu grünen anfanget, wird es schon nahe seyn; wann er aber anfangen wird, Früchte zu tragen 2c.: Brixen. S. 38.

[3]) Und wird Niemand verstehen können, was dieses zu bedeuten habe. Und er wird dann diesen sammt seiner Mannschaft verlassen: Brixen. S. 39. Siehe oben S. 9

[4]) Reiter, Reitel, der Stecken am Pflug, die Erde abzustreifen.

[5]) Die Weiber mit Spieß und Gabeln, — der Künstler mit seinem Seitengewehr, der Holzknecht mit seiner Hacke: Brix. S. 38.

auf dem Feld wird Einem das Blut rinnen bis an die Schenkel [1]), so groß ist es. Was aber für Volk überbleiben wird, hat mir der Mönch gesagt, daß Alles von denen großen Riesen, so in diesem wunderlichen Berg sich aufhalten, wird erschlagen; welche Gott von darum daherinnen erhält mit dem Kaiser Friederich, der eben zu dem Ende allhier wohnet. Es hat auch der Mönch gesagt, wie sie alles Volk erschlagen und die Ungläubigen ausreuten werden, daß der Adel auf einem Sattel davon reiten werde [2]). Ja, so ergrimmet und erzürnet wird man übereinander seyn, daß viel Städt, Märkter und Dörfer öd gelassen, da die Füchs' und Wölf' ihre Wohnung darinnen haben werden.

Der Mönch hat mir viel von der Stadt Salzburg gesagt. Von der Zeit, so man zählen wird 1796, (wird) der Dom in Feuer verzehret werden, hernach aber ganz öd gelassend daß die Füchs' und Wölf' ihre Wohnung hinter dem St. Ruperti-Altar nehmen und ihre Junge aufziehen werden.

Auch sagt' er mir weiters fort, so man zählen

---

[1]) Sie wuten (wateten) im Blut — heißt es in älteren Schlachtsagen.

[2]) Diese Stelle — sahen wir schon S. 60. — hat das Brixn. Buch (S. 38) besser: „daß sie (die Vornehmen) wünschen werden, gesammt auf einem Sattel davon reiten zu können.“ Unsere Handschrift hat schlecht „der Adler.“

wird 1820 Jahr oder etwas mehr, wird eine solche Confusion mit dem Geld seyn, daß der Bauer aus seinem kupfernen Hafen und Kessel werde Geld machen lassen [1]); und solche Trübsal wird geschehen aus gänzlicher Verhängniß Gottes, weil die Leut in ihren Wohllüsten verharren, keine Ehrbarkeit und Gottesfurcht mehr achten.

Weiters zeigt' der Mönch mir an, daß nach Kaisers Karl V. Absterben vor der andern Zukunft Christi kein solches gekröntes Haupt nit mehr seyn wird [2]), es gebe dann

---

[1]) „Der gemeine Mann wird sich mit seinem Nachbar vereinigen, selbst aus ihrem vorhandenen Kupfergeschirr Geld zu prägen: Brix. B. S. 39.

[2]) Unsere kürzere Handschrift sagt:
„Er führte mich nun auf den hohen Thurm und zeigte mir alle vier Weltgegenden und sprach: Siehst du dieses Feld? und als ich sagte: ich halte es für das Walserfeld, so sprach er: auf diesem Felde wird vor Ankunft Jesu Christi 1629 eine große Schlacht geschehen; es wird ein großes Trübsal unter den Menschen werden und Kaiser Karl der Große wird der letzte christliche Kaiser vor dem jüngsten Tage seyn. Doch läßt sich viel von dem Allmächtigen durch eifriges Beten wieder abwenden und können bessere Zeiten durch Demuth, Barmherzigkeit gegen die Armen und Keuschheit erbeten werden."

sonst Gott aus sonderbaren Gnaden zu, von wegen der altrömischen Kirchen und der armen christlichen Seelen; welches mir und dir anjetzo verborgen ist.

Nun heißet mich der Mönch gehen aber mit dem Segen des heiligen Kreuzes und gebietet mir, ich sollte nit umschauen. Also bin ich mit Zittern von dem Untersberg herab nach der Stadt Reichenhall in die Behausung meines Herrn gangen; worauf mein Herr der Stadtschreiber und der Herr Pfarrer mich gefragt haben [1]), wie ich so kleinmüthig bin oder was mir etwan geschehen ist: ich aber redete nit viel mit ihnen, sonder gab ihm, meinem Herrn, die abgeschriebene obengenannte Schrift. Uebrigens hab' ich alles dasjenige, was mir der Mönch gesagt, auch was ich gesehen und gehört habe, das hab' ich Alles genau beschrieben und nach den fünf und dreißig Jahren habe ich es überall erzählet und mir andre Leut aber solches nit geglaubet haben; dann der Herr Stadtschreiber und Herr Pfarrer sind ehevor mit Tod' abgangen, ich aber mit meinem Alter habe ich 65 Jahr erstreckt; wie ich es an Tag gegeben habe [2]).

---

[1]) „Warum er denn so lange abwesend war, und jetzt so tiefsinnig und kleinmüthig wäre": Brixn. S. 40.

[2]) Die kürzere Handschrift: „Lazerer, nimm hier wieder deinen Hut, reise in Gottes Namen nach Hause, sage aber Niemanden etwas davon, bis zu deinem

2.

Zeugnisse.

Dieser vorgemeldte Lazarus Aizner, nunmehro seel., hat einen ehelichen Sohn hinterlassen, der ist im 1579ten Jahr ein angesessener Bauersmann, Namens Johann Aizner [1]) gewesen. Er gibt klar an, daß er diese Abschrift und völlige Geschicht von seinem Vater vielmals gehört und es von ihm bekommen habe, wie es sich mit ihm und dem Mönch auf dem Untersberg begeben hat.

Aus dem Dorf Feldkirchen unweit der Stadt Salzburg geben einige wahrhafte Leut ganz wahrlich vor, weilen sie noch junge Buben waren, haben sie einige alte Riesen vermuthlich [2]) aus dem Untersberg heraus gehen sehen; so herab gekommen sind in das Dorf und sich auf die Kirchen [3])

Lebens Ende." Ich hielt Wort und schrieb mir dieses Alles zum ewigen Gedächtniß auf ein Pergament genau auf, daß die Menschen es erst nach meinem Tode erfahren sollten." Darnach folgt der Schluß, der oben S. 22. mitgetheilt ist.

[1]) „Lazarus Gitschner — Johann Gitscher... ein dortmals zu Bergham 2 Stunden von Salzburg ansäßig bekannter Bauersmann:" Brixen. Buch S. 40.

[2]) Vermuthlich fehlt im Brix. B. S. 9.

[3]) „Auf die nächst dieses Berges stehende Gröbicher Pfarrkirche": Brix. B. S. 9.

gelehnet, mit unterschiedlichen Personen Gespräch gehalten und aber Niemand einiges Leid gethan; sondern sind widerum in Frieden ihren Weg weiter gangen.

Auch zeigen diese Leut' eben zu selbiger Zeit gelebt zu haben glaubwürdig an, daß zu Gröbig unweit des Untersberges vielmals etliche Frauen von wilder Art aus diesem Untersberg kommen sind zu den Knaben und Mägdlein, welche zunächst auf dem Loch herinner [1]) Glanegg des Viehs gehütet haben; und haben ihnen auch Käs' und Brod gegeben. Es ist auch zu wissen, daß solche wilde Frauen auf Gröbig in's Korn schneiden gegangen sind, sehr früh herab und bey Abend [2]) wieder zurück in ihre Löcher und Höhlen in den Berg gangen sind.

Es kamen auch die wilde Frauen zu einem Bauren auf Gröbig, der hat ein kleines Söhnlein, welcher auf dem Feld auf einem Roß gesessen und gemähnet [3]) hat. Die wilde Frauen hätten das Knäblein gern gehabt [4]), der Bauer hat es

---

[1]) „Innerhalb": Brix. B. S. 9.

[2]) „Abends, da die andern Leute Feierabend genommen": Br. S. 9.

[3]) „Auf einem Pferde saß, das sein Vater zum Umackern eingespannt hatte": Brix. B. S. 9.

[4]) Hier wie Elfenkönigs („Erlkönigs") Töchter. Das Brix. B. hat S. 9: „wollten diesen Knaben mit Gewalt hinwegnehmen."

noch erwischt. Darauf der Bauer fragend [1]) worden, wozu sie den Buben wollten haben oder ihnen nütz wär? Da gaben sie ihm zur Antwort, „sie hätten eben das Kraut zu essen oder vielleicht wär' etwas Bessers als bey ihren Aeltern zu Haus: sind also weinend davon gangen. [2])

Abermals kamen wilde Frauen von dem Untersberg nit weit an die Kugelstatt [3]) nächst an dem Berg anliegend; dort haben sie ein Knäblein zu ihnen genommen und mit ihnen auf den Berg geführet. Da haben die Holzknecht das Knäblein über ein Jahr hernach auf dem Untersberg auf einem

---

[1]) Gefraget: die Handschrift.

[2]) Das Brixener Buch erzählt's so: „Sein Vater aber, dem die Geheimnisse und Begebenheiten dieses Berges vorhin schon bekannt waren, eilte denen Frauen ohne Furcht zu und nahm ihnen den Knaben ab mit den Worten: Was erfrechet ihr euch so oft heraus zu gehen und mir jetzt sogar meinen Buben hinwegzunehmen? Was wollt ihr mit ihm machen? Die wilden Frauen sagten: Er wird bey uns bessere Pflege haben und wird ihm bey uns besser gehen als zu Hause und der Knabe wäre uns sehr lieb, es wird ihm kein Leid widerfahren. Allein der Vater ließ seinen Knaben nicht aus den Händen und die wilden Frauen giengen bitterlich weinend von dannen." (S. 10.)

[3]) „Kugelmühle": Brix. B. S. 10.

Stock [1]) sitzen gesehen und hat ein schönes [2]) Kleid angehabt. Den andern Tag aber haben sie es samt dem Kleid, Vater und Mutter an selbigem Ort gesucht, aber nit mehr gefunden.

Hier fügt das Brixener Büchlein (S. 10) folgende Geschichte ein:

„Mehrmalen hat es sich in vorbemeldten Jahren (1645) begeben, daß eine wilde Frau öfters aus dem Wunderberg gegen das Dorf Anif gienge, welches eine gute halbe Stunde vom Berg entlegen ist. Alldort machte sie ihr in die Erde Löcher und Liegerstatt. Sie hatte ein ungemein langes und schönes Haar, das ihr beynahe bis zu den Fußsolen hinabreichte.

Ein Bauersmann von dem Dorfe Anis sah diese Frau öfters von und zugehen und verliebte sich in sie hauptsächlich wegen der Schönheit ihrer Haare. Er konnte sich nicht erwehren, zu ihr zu gehen, betrachtete sie mit vielem Wohlgefallen, und legte sich endlich in seiner Einfalt ohne Scheu zu ihr in ihre Liegerstätte. Es sagte eins zum andern nichts, vielweniger daß sie etwas Ungebürliches getrieben. In der zweyten Nacht aber fragte die wilde Frau den Bauern „Ob er nicht selbst eine Frau hätte;" der Bauermann aber verleugnete seine Ehewirthin und sprach „Nein." Allein des Bauern Weib machte ihr viel Gedanken, wo denn ihr Mann Abends hingehe und des Nachts schlafen möge. Sie spähete ihm nach und traf dann ihren Mann auf dem Felde schlafend bey der wilden Frau. „O behüte Gott — sagte sie zur wilden Frau, deine schönen Haare! Was thut ihr denn da miteinander?" Mit

---

[1]) Baumstock.
[2]) „in einem grünen Kleid": Brix. B. S. 10.

diesen Worten wich das Bauernweib von ihnen und der Bauer erschrak sehr hierüber. Aber die wilde Frau hielt dem Bauer seine treulose Verleugnung vor und sagte zu ihm „Hätte deine Frau bösen Haß und Aerger gegen mich zu erkennen gegeben, so würdest du jetzt unglücklich seyn und nicht mehr von dieser Stelle kommen; aber weil deine Frau nicht bös war, so liebe fortan deine Frau und hause mit ihr getreulich und untersteh dich nicht mehr daher zu kommen, denn es stehet geschrieben: „ein Jeder lebe getreulich mit seinem getrauten Weib," obgleich die Kraft dieses Gebots einst in große Abnahme kommen werde, und mit dieser aller zeitlicher Wohlstand der Eheleute.

Nimm diesen Schuh voll Geld von mir, gehe hin und sieh dich nicht mehr um."

Hans Grueber, Burger und Gastgeb zu Salzburg, auch Holzmeister auf dem Untersberg, allein schlecht aber gerecht, hat einstmals bey seinen Holzknechten an dem Berg zugeschaut, gibt ganz wahrhaftig vor, daß er auf dem Berg bey einer Wand sein besonders grünes Platzl gehabt habe, daß er oftmals darauf geruhet, wenn er denen Holzknechten zugesehen, weil er Holzmeister über sie und das abgehauene Holz wäre. Da er nun das Unternbrod [1]) geessen und von einem Brünnel, so vorbeygeflossen, getrunken hatte, begab es sich an einem heitern Tag, als er eben denen Knechten zugeschauet auf benanntem Platzl, so ist zunächst bey der steinernen Wand eine eiserne Thür offen gestanden, und eine Person wie Mönch zu ihm gesagt „Hans, gehe

[1]) Schmeller: I, 87.

herein; er aber hat geantwortet „ich gehe nicht hinein, Herr: ich fürchte mir zu sehr.“ Da sprach der Mönch zum andern und dritten Mal „gehe herein; du darfst dir nit fürchten.“ Dieser hat eine güldene Ketten auf seinem Arm gehabt, welches ein Anzeichen eines Armbands des Kleids war. „Nimm diese Ketten zu dir — sprach der Mönch — so hast du dein Leben lang genug, mit allen denen Deinigen.“ So hat ihm der Holzmeister geantwortet: „ich gehe nit hinein, sondern schenke mir nur ein einziges Glied von deiner Ketten.“ Da reißet der Mönch drey Glieder von der Ketten herunter und wirft es ihm in den Hut, welchen er gleich aufgehoben und selbe aufgefangen; sprechend „laß diese Glieder Niemand sehen, bis du es 3 Tag in deinem Haus hast,“ und sagt „wann du es nit hättest in deinen Hut gefangen, so wärest du nit mehr ledig worden; bete fein fleißig.“ Und als der Holzmeister durch die Thüre geschauet, hat er ihm nichts anders gedacht, als sähe er hinten [1]) hinaus durch den Berg einen neuen Himmel und eine neue Welt. Da sagt' der Mönch „behüt dich Gott und sey fein demüthig dein Leben lang.“ In diesem hat er die eiserne Thür zugeschlagen, daß es im Berg einen mächtigen Hall gegeben hat. Die drey Glieder habe ich

---

[1]) Es steht enden, d. i. enten, enont, jenseits. Das Brix. B. hat daraus gemacht „in den Berg hinein eine neue Welt.“ Schmeller: I, 69.

in meinen Rockbusen geschoben und hab' es drey Tage behalten; hernach hab' ich's gewogen, so in Gewicht 3 Pfund und 3 Viertel an Gold gehalten [1])." Nachmals hat der Holzmeister es seinen

---

[1]) Das Brixen. Büchlein erzählt diese Vorfälle mit diesen Worten: „Dieser Holzmeister, als er sich in seinen Verrichtungen auf dem Berge verspätete, seine Nachtruhe daselbst in einer Höhle nehmen mußte, kam andern Tags darauf zu einer Steinklippe, aus welcher ein glänzend schwerer Goldsand herabrieselte. Weil er aber kein Geschirr bey sich hatte, gieng er ein andres Mal hinauf und setzte ein Krüglein unter; und da er das erstemal mit dem angefüllten Krüglein hinweg gieng, sah er unweit dieses Orts eine Thür öffnen, wodurch er gesehen, und ihm natürlich vorkommen, als sehe er in den Berg hinein eine besondere Welt mit einem Tageslicht, wie wir es haben. Von diesem Krüglein noch besonders zu merken. Dieses Krüglein hat er alle seine noch übrigen Lebensjahre angefüllter nach Hause getragen. An Geld, das ihm dieser Sand abgeworfen, hatte er während seines Lebens keinen Mangel. Nach seinem Tod ist aber an diesem Geld kein Segen gewesen und ist nicht zu verstehen, wie seine Freunde daran so viel Mangel litten, da sie doch nichts davon verschwendeten oder zum Bösen angewendet. Oben gemeldte Thür hat gemeldter Holzmeister kaum eine Minute lang offen stehen gesehen; und da sie zugethun wurde, hat

Knechten gesagt und ihnen gleich von dem Mönch erzählet und von denen Sachen, die er hinein gesehen; aber der güldenen Ketten Glieder halber hat er diesmal keine Meldung gethan. Darauf haben die Holzknechte mit samt dem Maister die eiserne Thür gesucht, aber nit mehr gefunden, sondern sind nur zu der steinernen Wand gekommen.

Nahe darbey war ein Hügel; da lagen einstens bey einen Hut voll Kohlen an der Sonnen. Da hat ein Holzknecht 3 oder 4 Kohlen darvon genommen, ein andrer aber 5 und 6. Im Hinweggehen hat ihm einer hievon gedacht „zu was sind mir diese Kohlen nütz," und wirft es in ein kleines Weiherl, so auf dem Untersberg zwischen einer Klamm[1]) lieget; so hat ihns hernach bald gereuet, dann das Wasser hat vom Gold Aussehen bekommen. Der andere Holzknecht aber hat seine genommene Kohlen wohl behalten, und wie er nacher Haus war kommen, war es lauter Gold. Der andere aber, so es

es in dem Berg gehallet, wie ein großes Weinfaß, von der Thür aber war die folgende Zeit nichts mehr zu sehen gewesen." (S. 8.) — Hier ist die nachher mitgetheilte Geschichte eingemischt. — Eine verwandte Sage vom quillenden Silber am Harz, aus dem Jahre 1605, erzählt (nach Happel's relat. curios. 3, 529) Grimm deutsche Sagen: I, 236—238.

[1]) Klambberg in der Handschr.

in das Wasser geworfen hat, ist widerum hingangen in das alte Ort, hat aber nichts mehr als lauter Nattern [1]) und Schlangen angetroffen. Und wär' er nit gleich darvon gangen, wären sie alle in ihn geschossen.

Leonhard Burger, Müller zu Salzburg, hat einstmal eine wilde Frau und ein Bergmännl auf dem Untersberg angetroffen und sahe das Bergmännlein mit einem Hammer in den Berg hauen und eine große Kanne mit 2 Viertel lauter aus dem Berg darein geflossenes Gold. Wäre aber dieser Leonhard Burger geblieben, so hätte er wohl was bekommen; dann die wilde Frau hat ihm geschrien: er ist vor Furcht etwas gewichen und da er Willens war, den Untersberg herab zu gehen, darauf ihm doch das Männdl ein gutes Känndl von einem scheinenden Stein geschenket, an welchem er sein Leben lang genug gehabt.

Mehr zeugen alte Leut glaubwürdig an, daß auf eine Zeit ein Bauer seine Hochzeit zu Claußen im Dorf [2]), eine kleine Viertel Meile Wegs von Salzburg entlegen, gehalten hat; darauf ist ungefähr ein kleines Bergmännlein aus dem Untersberg kommen. Dieses hat der Braut 3 Batzen und

---

[1]) „Adern und Schlangen" in der Hdschr. Die Adern und Attern ist die Schlange. Schmeller: I, 27 und 126.

[2]) „Zu Claß im Dorf" Brixen. B. S. 12.

dem Bräutigam auch 3 Batzen geschenket und sagt', sie sollten künftighin friedlich hausen und fleißig beten. Indessen ist er noch bey ihnen verblieben und ein wenig bezecht worden [1]); so hat er dann also Urlaub von ihnen genommen, sagend, sie werden an denen geschenkten Batzen genug haben, wann sie es zu dem andern Geld legen. Darauf hat er sie auch gebeten, es solle ihn Einer über die Salza führen und es hat der Mond gar hell geschienen: „er wolle schon fleißig das Schifflein bezahlen." Da ist ein Schiffmann auf der Hochzeit gewesen, der ist von dem Tisch aufgestanden und hat gesagt, er wolle ihn überführen, und sind also beyde zum Wasser gangen; daselbst hat er das Bergmännl über die Salza geführt. Da hat der Schiffmann einen Lohn begehrt, darauf ihme das Bergmännl 3 Pfenning geben; welches den Schiffmann gar hart verdrossen. Darauf hat das Bergmännl zu ihm ge-

---

[1]) Das Brixen. B. (S. 12—13) sagte: „Und nahm von Jedermann Trunk und Speis, die man ihm darreichte, aber nur etwas weniges." Vorher erzählte es hinzufügend: „dieses Bergmännlein ermahnte alle Hochzeitgäste in Ehren fröhlich und lustig zu seyn und verlangte auch mittanzen zu dürfen, so ihm auch nicht verweigert worden. Machte also mit ein' und andren ehrbaren Jungfrauen allezeit 3 Tänze, und zwar mit besonderer Zierlichkeit, so daß die Hochzeitgäste mit Verwunderung und Freude zuschauten."

sagt, er solle ihm die 3 Pfenning nit verschmahen lassen, sondern mit allem Fleiß wohl auf behalten, so würd' ihm das Geld nit zerrinnen noch mangeln. Und hat ihm noch darzu ein Steinl geschenket, sagend, er solle dieses Steinl an den Hals henken, so könn' er nit leicht ertrinken; welches große Wirkung hat [1]). Dessen er auch erfuhr, da er einsmal nahen bey Laufen in ein Wasser gefallen und länger als eine Viertel Stund in dem Wasser gewesen und ist ihm im Geringsten nichts geschehen. Die 3 Pfenning hat er hernach zu seinem Geld geleget; so ist die Truhe [2]) den andern Tag voller Geld gewesen. [3])

Mehr hat ein Fuhrmann aus Tyrol [4]) einen schweren Wagen mit Wein nahe bey dem Untersberg geführet, willens damit nach Perthelsgaden [5]) zu fahren; und dem ist ein kleines Bergmännl von dem Berg heraus entgegen zu ihm kommen, sagend, er solle ihm den Wein zu kaufen

---

[1]) In einem alten Gedichte des 13ten Jahrhunderts: (Kaiser Eraclius genannt) kommt auch ein solcher Wunderstein vor, mit welchem sich der Kaiser als Jüngling in das Wasser senkt.

[2]) Die Truchen, Truhen: der Kasten, Koffer. Schmeller: I, 487.

[3]) Eine ähnliche Ueberschiffsage vom Rhein bey Speyer s. bey Grimm D. Sagen: I, 363—5.

[4]) Das Brixen. B. setzt dieses in das Jahr 1694.

[5]) Hallein: Brix. B. S. 14.

geben: er wolle ihm schon bezahlen. Ist also mit dem Männl in den Untersberg gefahren, den Wein abgeleeret; worbey ansehnliche Herrn gewesen. Er hat dem Fuhrmann zu essen und zu trinken geben und den Wein mit guter Münz bezahlt. Auch hat er ein seinig blindes Roß mit einem Steinl berührt, welches alsobald sehend worden. Das Steinl hat halb roth und weiß geschienen. Dieses hat er ihm[1]) sammt einem dreyeckichten Geld wie ein Ele geschenkt und gesagt: „er werde sein Leben lang genug haben, wenn er den armen Bauern mit diesem Stein den blinden und kranken Rossen helfen wird. Hernach ist der Fuhrmann wieder aus dem Berg gefahren; worauf es erschrecklich gekrachet und gedonnert hat, als wann man viel Kartaunen losgelassen hätte.

E n d e
dieser völligen Untersbergsbeschreibung und Geschichten.

Hiermit schließet unsre Handschrift; das Brixener Büchlein aber erzählt von jenem Fuhrmann ausführlicher in diesen Worten (S. 13—20):

„Es fuhr im Jahr 1694 ein Fuhrmann mit einem mit Wein beladenen Wagen aus Tyrol nach Hallein (einem 3 Stund von der Hauptstadt Salz-

---

[1]) Die Hdschr. hat mir.

burg entlegenen Stádtlein), willens, diesen Wein alldort zu verhandeln. Als er neben St. Leonhard bey der Almbrucken zu Niederalm (einem Dorf nächst des Wundersbergs) gefahren, gieng ein Bergmännlein von diesem Berge hervor und fragte den Fuhrmann, woher er kommet und was er da führet. Alsbald sagte ihm's der Fuhrmann, was er da führt. Da sprach das Bergmännlein: „fahre mit mir, ich will dir gute Münz dafür geben, und zwar noch mehr, als du in Hallein dafür bekommen wirst." Der Fuhrmann aber wollte dieß nicht thun, sondern erwiderte, daß er den Wein jenem Herrn zuführen müße, der ihn bestellt hat. Da nun das Bergmännlein wahrnahm, daß der Fuhrmann nicht wollt mitfahren, so fiel das Bergmännlein plötzlich auf die Mähn der Pferde und sprach: „Fuhtmann, weil du nicht willst mitfahren, so sollst du nicht wissen, wo du bist: ich will dich so führen, daß du dich nicht mehr auskennen sollst. Dor Fuhrmann war in vielen Aengsten und wußte sich nicht zu rathen und zu helfen; doch besann er sich und hielt es für besser, einer zweifelhaften Sache nachzugeben, als Alles für verloren zu geben. Er fährt deswegen mit dem Männlein und dieses führt die Pferde fleißig bey'm Zaum gegen den Wunderberg zu. Da sie näher dem Berg zukommen, schien es dem Fuhrmann, als sey er auf einer ganz genau gemachten Straße; und als sie nächst des Berges waren, überfiel den Fuhrmann ein Schlaf. Und da er wieder erwachte, sah er, daß

er zu einem wohlgebauten Schloß fahre, welches von lauter roth und weißem Marmor sehr hoch erbaut war, in dessen Mitte ein vortrefflich mit Kupfer gedeckter hoher Thurm stand, und die Fenster waren von lauterm Kristall. Um das Schloß herum war ein etlich und zwanzig Klafter tiefer Graben. Außerhalb war eine Mauer 30 Klafter hoch und 10 Klafter dick. Dieses Schloß selbst aber stand auf einem abgehaut' und abgeputzten Felsen. Bevor man zu dem Schloß kommen konnte, mußte man über sieben Aufzugbrücken durch mehrere Thore und Schußgitter.

In dieses Schloß mußte der Fuhrmann hineinfahren. Sobald ihn aber ein Diener, der von einem Fenster dieses Schlosses herabsah, ersehen konnte, sagte er es sogleich allen Andern in dem Schloß, welche dann zu allen Fenstern liefen, als hätten sie Freude an dem Fuhrmann. Diese waren lauter Bergmännlein, einige bloß und andere bekleidet. Es ließen sich auch einige sogar vor das Schloß heraus, insonderheit der Kellermeister, der ein etwas stärkeres Männlein war, mit vielen Schlüsseln und großen Taschen versehen, dem sein Bart über seinen Bauch, auch sein Haar über die Mitte des Leibs herabreichte.

Dieser Kellermeister sprach: „Willkommen, mein lieber Fuhrmann! Sey nicht traurig, ich werde dir zu essen und zu trinken geben, was dir gefallen wird. Aber wiewohl sie dem Fuhrmann die besten

Worte gaben, so zitterte der Fuhrmann an allen Gliedern vor Angst und Bangigkeit.

Als sie in die Mitte des Hofes hineinkamen, waren eilends Etliche vorhanden, welche die Pferde ausspannten und in den Stall zum Füttern führten. Ingleichen führten Andere den Fuhrmann in den untern Theil des Schlosses in ein lichtes Gemach, gaben ihm zu essen und zu trinken, so viel er ertragen konnte, und alles in feinen und sehr wohlgeputzten zinnernen Geschirren. Ungeachtet alles dessen wollte er doch nicht fröhlich seyn, weil er nicht wußte, was dieses wunderliche Ereigniß mit ihm und seinem Wein für einen Ausgang nehmen werde. Als er eine Zeit lang gegessen und getrunken hatte, befahlen sie ihm, mit ihnen zu gehen; sie wollten ihm alle Ort und Ende dieses Schlosses zeigen. Der Fuhrmann wäre zwar lieber an seinem Ort geblieben, um auch zu seinen Pferden zu schauen; weil er sich aber nichts zu erwehren getraute, so gieng er mit ihnen. Da führten sie ihn über eine Stiege hinauf, welche 25 messingene Staffeln hatte. Dann kamen sie in einen prachtvollen Saal, in dem die Wände mit sehr schönen Tapeten bedeckt waren. Darinnen waren Fenster 20 Schuh hoch und 7 breit, aber nicht verglast. Durch diesen Saal führten sie ihn in einen andern Saal, der noch viel herrlicher und schöner war als der erste, und war von lauter kostbarem Marmor gepflastert, wobey die Seitenwände nicht mit Tapeten, wie in dem ersteren bedeckt, sondern vom klarsten Gold aufgerichtet waren; die Fen=

ster waren von Kristall. Ueber sich war ein Tafelboden ebenfalls mit Gold, und in der Mitte des Saals vier von Metall gegossene fein gearbeitete große Riesen 18 Schuh hoch. Diese Riesen hatten große goldene Ketten an ihren Armen, als ob sie gefangen wären. Oben an der Mitte des Tafelbodens war ein geformirtes Bergmännlein mit einer goldenen Krone, welches die Riesen gleichsam geschlossen hielt. Und da der Fuhrmann diese vier Riesen eine Zeit lang betrachtet hatte, sagte das Bergmännlein zu ihm: „Fuhrmann, verstehst du nicht, was diese vier Riesen sammt dem Bergmännlein mit der Krone für die künftigen Zeiten bedeuten wollen?" Der Fuhrmann sagte „er wisse es nicht" und das Bergmännlein meldet' davon kein Wort mehr. Neben herum in diesem Saal hiengen lauter Kürasse, Harnische, Pickelhauben, Schwerter, unbekannte Geschosse, und alles war mit Gold reich verzieret.

Was die vier Riesen sammt dem Bergmännlein (so der Fuhrmann nicht verstanden) bedeuten sollen, ist bey Vielen die Meinung, daß entweders mit der Zeit in allen 4 Welttheilen Krieg sich erhebet oder die 4 größten Monarchen in unserm Erdtheil von dem kleinsten abhängig werden.

In diesem Saal stunden auch Tische, von denen sich der Fuhrmann nicht auskennen konnte, ob solche von Holz, Stein oder was sonst für eine Materie seyn sollten; doch sah er, daß sie allenthalben mit Gold und Edelsteinen kostbar verziert waren.

Aus diesem Saal führten sie den Fuhrmann in einen dritten, der nicht weniger prächtig und schön geziert war. Es stunden in diesem überaus schöne Bettgestelle mit dem glänzendst feinsten Gold geziert, und oben auf den vier Ecken der Bettstelle standen 4 Knöpfe, welche der Fuhrmann ebenfalls nicht kennen konnte, von welcher Materie sie wären. An diesen Knöpfen hiengen goldene Ketten.

Von dem dritten Saal führten die Bergmännlein den Fuhrmann in ein finsteres Gewölb, das jedoch ganz reinlich war. In diesem Gewölb befand sich ein Loch von einem halben Schuh weit. Durch dieses befahlen sie dem Fuhrmann ein wenig durchzuschauen. Als er dadurch sah, so zeigte sich ihm eine besondere kleine Taglichte und über fünfzig kleine Mädchen, von denen einige bedeckt, die andern bloß waren. Sie nahmen den Fuhrmann von diesem Gesichte alsbald zurück, und mußte mit ihnen über eine Stiege hinunter in einen wohlgebauten Keller, wovon er kein Ende sehen konnte, und der mit Weinfässern angefüllt war. Von diesem Keller mußte er mit ihnen in ein hohes Gewölb, darinnen eine große runde Tafel stunde. An diese setzte sich ein Bergmännlein, zog einen großen Beutel mit Geld daraus, und gab dem Fuhrmann für den mitgebrachten und zugeführten Wein 180 Dutzend Dukaten und zwar mit dem höflichsten Dank und mit diesen Worten: „Hebe dein Geld auf und kaufe dir um dieses einen andern Wein, und du wirst mit diesem Geld auf deine

Lebenszeit Handlung treiben können und es wird dir glücklich gelingen.

Nach diesem spannten die Bergmännlein seine Pferde wiederum ein und nahmen einen Stein, der roth und blau schien, und machten damit dem Fuhrmann sein blindes Pferd sehend. Sie gaben ihm auch diesen Stein, mit dem Auftrag, daß er damit auch andren blinden Pferden armer Bauersleute helfen sollte.

Demnach begaben sich die Bergmännleins alle in ihr Schloß zurück und kamen alsbald 3 andre hervor, welche schwarze Kleider, grünsammetne Kasquets und rothe Federn darauf hatten. Diese sagten zum Fuhrmann: „du hast wohlgethan, daß du den Wein, den du geführt, hier zu erkaufen gegeben hast. Ermahne auch deinen Bruder, daß er verkaufe, mit was ihn Gott zum Ueberflusse gesegnet hat."

Sie begleiteten den Fuhrmann eine ziemliche Strecke Weges und sagten ihm zuletzt: „da man anfangen wird, weiße und rothe Hütlein zu tragen, wird die Noth aller Orten ihren Anfang nehmen und der Segen Gottes sich wenden nach dem Leben der Menschen."

Alsbald fuhr der Fuhrmann voller Erstaunen und Verwunderung seinen Weg im Frieden weiter, unwissend wie und wo er herausgekommen ist, indem er sich mit seinem Fuhrwerk plötzlich an dem Ort gesehen, wo das Bergmännlein zuvor zu ihm

gekommen war, welches jedoch seine Kleinmuth und Sorge vermindert hat.

Die 180 Dutzend Dukaten sind dem Fuhrmann bey seinem anbefohlenen und auch fleißig unternommenen und glücklichen Weinhandel nie mehr und nie weniger geworden. Er behielt anbey auf erhaltenen Befehl der Bergmännleins diese wunderlichen Geheimnisse und Erscheinungen alle bey sich bis nahe an seinen Tod, außer daß er seine Bekannten und Freunde zur Freygebigkeit des Ueberflusses öfters erinnerte und dann stets einen nachdenkenden und gottesfürchtigen Lebenswandel führte, dem er einst mit seinem Tode ein Ende machte. —

Im Jahre 1738 befahl der Jäger, der dazumal eben an diesem Wunderberg seinen Forst hatte, seinem Knecht oder vielmehr leiblichen Bruder, Namens Michael Holzögger, zur Nachsicht in den Berg zu gehen. Der Knecht that, wie ihm der Jäger befohlen. Er blieb aber über 28 Tage aus, und da es schon öfters geschehen, daß sich einige in diesem Berge verstiegen, und keinen Rückweg mehr finden konnten, oder gar herabgefallen, so war auch seinem Bruder, dem Jäger, die feste Meinung, daß ihm vermög seiner langen Abwesenheit ein Gleiches widerfahren seyn muß; so beschloß der Jäger für den verlornen Michael Holzögger auf der Gemein, allwo nahe des Berges eine Wallfahrt ist, einen Gottesdienst halten zu lassen. Aber welche Erscheinung! während dieses Gottesdienstes kommt

der Michael selbst in der nämlichen Kirche zum Vorschein und war willens, eben allda seine Danksagung wegen glücklicher Zurückkunft abzulegen. Der Jägerknecht vernahm alsobald, daß dieser Gottesdienst ihn angienge, und die demselben Beywohnenden erstaunten nicht wenig, da sie diesen Michael Holzögger ganz in seiner vorigen Gestalt (sowohl des Leibes, als seiner saubern Kleidung, die er gern getragen) ganz unverletzt und wohlbehalten erblickten. Jedermann drängte sich zu ihm und wollte hören, wie es ihm ergangen und was er ihnen wohl von den sonderbaren Eigenschaften dieses Wunderberges erzählen werde; allein der Jägerknecht war ganz in sich verschlossen und nachdenkend, und Niemand konnte mehr von ihm erfahren, als daß er die Leute angewiesen, was der Lazarus Gitschner ohnehin von diesem Berge beschrieben, und sowohl ihre Enkel und Nachenkel von demselben erfahren werden.

Es wird weiters davon erzählt, daß der damals regierende Erzbischof zu Salzburg, Namens Firmian, nach erhörter Sache diesen Jägerknecht zu sich rufen lassen, um das Wahre von diesem Wunderberg einzuholen. Der Jägerknecht gab aber dem gnädigsten Bischof zur Antwort: „Er dürfe nicht reden, ausser wenn er ihm die gnädigste Erlaubniß ertheilen werde, ihm selbsten beichten zu dürfen.“ Dieß Ansuchen wurde ihm ohne Bedenken bewilligt. Nach abgelegter Beicht wurde auch der gnädigste Bischof sehr tiefsinnig und nachdenkend.

Anhang.

„Im Salzburger Werk zu Gastein und Rauriß lebte ein mächtiger Fundgrübner, genannt der alte Weitmoser. In der Stunde, wo er seinen Schuldnern entlaufen wollte und schon in der Thüre stand, wurde ihm reicher Ausbruch und Handstein entgegen gebracht. Die hielten Gold und Silber, wurden mit Macht geschüttet, und gaben ihm und anderen bald große Reichthümer. Und da ihm auf seinem Sterbebette schöne Handsteine neuerdings aus der Grube getragen wurden, sagte er doch: „der rechte und schönste Gang ist Jesus, mein Herr und Heiland: auf dem will ich bald eingehen in's ewige Leben." [1])

Von dem Aufkommen der Weitmoser geht diese Sage: Christoph Weitmoser, ein schlechter und gerechter Landmann im Gasteiner Thale hatte den Einfall, das Gold auf dem nächsten Wege zu suchen, nämlich in den Bergen selbst, und er wußte, was er that, und daß es mit der Zeit eine gute Ausbeute geben würde. Aber indem er immer weiter und weiter grub, um in die goldhaltende Teufe zu kommen, da gieng ihm das Geld aus, das er an sein Werk gesetzt hatte, und Niemand wollte ihm auf ein Ungewisses hin eines leihen. Also saß er eines Tages — es war das Fest der fröhlichen Ostern — traurig in seinen Gedanken da und

[1]) Happel's Relationes curiosae: I. 758.

wußte sich weder zu rathen noch zu helfen. Und es war so wenig Geld im Haus, daß er sich und den Seinigen nicht einmal ein Stück Fleisch für den Tisch verschaffen konnte an dem heiligen Feste. Da wie seine Hausfrau den Kummer ihres Mannes sah und seine Klage hörte, gieng sie fort und verkaufte insgeheim ihren Schleyer, und aus dem gelösten Geld schaffte sie Fleisch ins Haus und einen Pfenning zum Ueberschuß, daß der Mann noch ein Schöpplein trinken konnte zur Vertreibung seines Grams und zur Erheiterung des Gemüthes. Die Geschichte von dem Schleyer ward noch an demselben Tag im Dorfe ruchbar, und noch in derselben Woche im ganzen Thal, und noch in demselben Monat kam sie dem Erzbischof von Salzburg, seinem gnädigsten Herrn zu Ohren; und Jeder rühmte die Liebe und Treue der Hausfrau und die Ehrlichkeit und den Fleiß des Mannes. Da ließ der fromme Erzbischof den Weitmoser zu sich kommen und er streckte ihm eine namhafte Summe vor, daß er sein angefangenes Werk weiter fördern und vollenden könnte. Und die Grube ward wieder eröffnet und weiter geführt, und ehe noch das entlehnte Geld verwendet war, kam edles Erz zu Tage, und Gold fand sich um Gold, immer mehr. Und der Weitmoser wurde endlich so reich, daß er jeder seiner Töchter, um welche Grafen und Ritter warben, wie Fürsten um seine Freundschaft, ein Heirathsgut von vielen, vielen tausend Gulden geben konnte. Seinen drey Söhnen hinterließ er über eine Million.

Von dem Verfall der Weitmoser thut die Sage aber auch Meldung.

Eine Weitmoserinn prangend in kostbarem Kleide, und mit Kleinoden geziert, gieng eines Tages durch die Klamm, eine Bergschlucht, welche in die Gastein führt. Da begegnete ihr ein armes Weib, welches sie um ein Almosen ansprach. Die reiche stolze Frau verweigerte ihr die Gabe und schalt sie eine unverschämte Bettlerin. „Ach, sagte die Bettlerin, es weiß kein Mensch von heute auf morgen, ob er nicht betteln muß von andrer Menschen Wohlthätigkeit."

Da zog die Weitmoserinn einen kostbaren Ring vom Finger und warf ihn in die Ache, welche durch die Klamm hinabstürzt, und sagte: „Eher findet sich dieser Ring wieder, als eine Weitmoserin betteln muß." Aber siehe da! des andern Tages brachte ein Fischer einen Fisch, in dessen Bauch sich der Ring befand.

In der That kam der Weitmoser Geschlecht bald in Verfall und heutiges Tages zeigt man nur noch das Haus, in dem sie gewohnt und erzählt von dem Reichthum, den sie gehabt. Das Geschlecht aber ist ausgestorben. [1])

König Watzmann.[2])

Im Südosten bey Salzburg stehet der eisgraue, schneeumscheitelte, felsnackte Watzmann, von sieben niedrigeren Zacken er der höchste Spitzberg der ganzen

[1]) L. Aurbacher's Volksbüchlein. Thl. 2. München, Jos. Lindauer 1829. S. 37—39. Ein gutes ergetzliches Buch.

[2]) Nach Weißenbach's Aigen, S. 204—214.

Gegend umgeben. Sein Gipfel aber bildet zwey Zinken. Zu seinen Füßen glänzen zwey tiefe, schroffe, von Felsen eingeschlossene Seen. Von diesem Watzmann aber erzählt das Volk folgende Sage altersher:

Vor langen Zeiten herrschte derselbe in diesen Landen als König Watzmann. Schon an der Mutterbrust hatte er Blut getrunken, und war stolz und grausam, und kannte keine Liebe und von ihr war kein Zug in seinem Herzen. Wilde Jagd war seine Lust; wann ihn Rüden umgaben, Hörner in dem Walde ihn umhallten, Schranzen und Knechte, Weib und Kinder ihm nachflogen — da war sein Herz befriedigt. Da gieng es Tag ein Nacht aus durch stille Gründe und steile Klüfte, die von seiner Rosse Hufen und dem Rüdengebell wiederhallten, wie des Landmanns Saaten seine verwüstenden Spuren davon trugen. Das Alles ließ Gott noch ergehen.

Wie er aber einst also zu Walde jagte, saß vor der Hütte eine Hirtinn auf frischem Heu in harmloser stiller Freude und wiegte ihr schlummernd Kind im Arme; neben ihr lag ihr getreuer Hund, der Hütt' und Heerde bewachte.

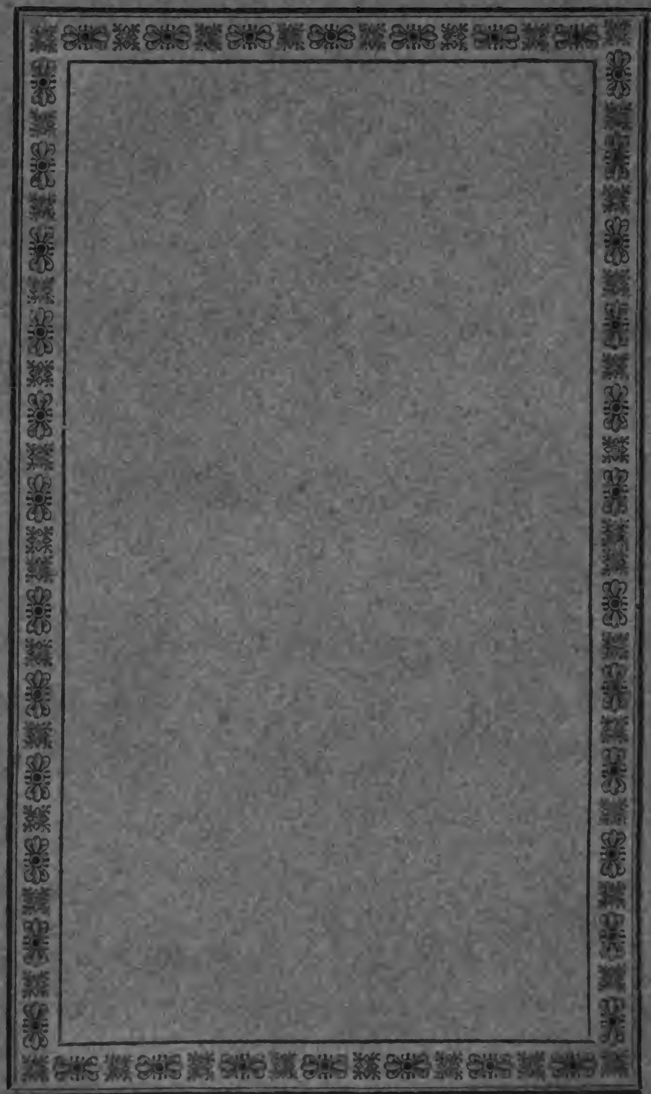
Da tobte die Königsjagd heran, die wilden Rüden stürzten auf den Schäferhund, einer von ihnen zerfleischt das schlafende Kind und wirft die erstarrte Mutter nieder. Der König aber stehet hinzu und weidet sein wildes Herz. Da springt, von dem Gebell der Hunde und der Seinen Jammergeschrey aufgeschrecket, der Vater aus der Hütte mit dem Bogen in der Hand, und wie er das Entsetzliche erblickt, streckt er die wüthende Rüde mit einem Pfeile nieder.

Als aber der König sein liebstes Unthier fallen sieht, durchzuckt es sein Herz, seine Augen rollen, die Zähne knirschen und er hetzt Knechte und Hunde auf den Hirten an, und alle umringen zu der rasenden Menschenhatz den Armen. Der aber reißt sein Weib empor in seine Arme, blickt auf sein zerfleischtes Kind, schaut gen Himmel, preßt sein Weib an die Brust, daß beide, im Tode Eins, von den Wüthenden zerfleischt werden, und auf ihr todtes Kind niedersinken. König Watzmann aber schaut hohnlachend und frohlockend drein. Da erhebt sich aus der Erde Schooß ein Brausen, der Sturmwind heult los, als wollte die Welt aus Angeln und Fugen; eine Feuersäule steigt empor und umschlingt die wilde Brut. Da strömt ihr Blut zu zweyen Seen aus und die Riesen-Leiber werden zu Stein. So stehet der König Watzmann ein Riesenfels ewig zum Zeichen, mit seinem eiserstarrtem Herzen, umgeben von seinen sieben Kindern, die an des Vaters Halse jammernd hangen, daneben des Wüthrichs Weib — und spiegeln sich in ihres eigenen Blutes Seen.

Inhalt.

Druckfehler.

S. 1, 3. 4 v. unten lies: I,132 (statt 1132¹).





This Book is Due